



Eva Schäfer

# Umnutzung von Kirchen

BAUHAUS  
UNIVERSITÄTSVERLAG

Eva Schäfer · Umnutzung von Kirchen



Eva Schäfer

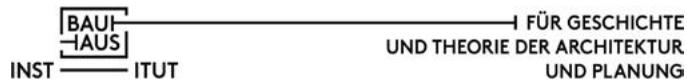
# Umnutzung von Kirchen

Diskussionen und Ergebnisse seit den 1960er Jahren

## Forschungen zum baukulturellen Erbe der DDR, Nr. 7

Herausgegeben von Hans-Rudolf Meier

Bauhaus-Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und  
Planung an der Bauhaus-Universität Weimar



Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.asw-verlage.de](http://www.asw-verlage.de)

© Bauhaus-Universitätsverlag als Imprint von arts + science weimar GmbH,  
Kromsdorf/Weimar 2018

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zum Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die Verlag und Urheber keine Haftung übernehmen.

Satz und Gestaltung: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH  
Titelbild: Innenraum der Martinuskerk in Utrecht, Februar 1985, Fotodienst GAU,  
Rechte: Het Utrechts Archief

E-Book ISBN: 978-3-95895-051-1

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind über <http://dnb.de> abrufbar.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Aktualität und Vergleichbarkeit anstehender Probleme</b>	<b>11</b>
1.1	Vorbemerkungen: Herausforderungen in Gegenwart und Zukunft	11
1.2	Zur Wahl des Studienfeldes	17
1.2.1	Fragestellung und Ziel der Arbeit – Komplexität der Umnutzung	19
1.2.2	Methodik	21
1.2.3	Zur Objektauswahl	22
1.2.4	Begriffsdefinitionen	24
1.3	Umnutzungen in historischer Perspektive	26
1.3.1	Vorbemerkungen	26
1.3.2	Kirchenumnutzungen im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation	27
1.3.3	Kirchenumnutzungen im Zeitalter der Französischen Revolution in Frankreich	31
1.3.4	Kirchenumnutzungen im Zeitalter der Französischen Revolution im Untersuchungsgebiet	41
1.3.5	Ausblick auf das 20. Jahrhundert	43
1.3.6	Kirchenumnutzungen nach der Oktoberrevolution in Russland	44
1.3.7	Kirchenumnutzungen im Dritten Reich	48
1.3.8	Zur Relevanz der Geschichte der Umnutzungen für die weitere Untersuchung	54
<b>2</b>	<b>Umnutzung als denkmalpflegerisches Problem</b>	<b>59</b>
2.1	Vorbemerkungen	59
2.2	Die Umnutzung, ein Problem der Denkmalpflege?	60
2.3	Was ist unter einer denkmalgerechten Umnutzung zu verstehen? – Versuch einer kritischen Umnutzungstheorie	64
2.4	Umnutzung von Kirchengebäuden – Ein Sonderfall für die Denkmalpflege?	66
2.5	Denkmalgerechte Nutzung für Kirchenbauten?	68
2.5.1	Nutzungsart	69
2.5.2	Nutzungsdruck und Nutzungsintensität	70
2.6	Bauliche Veränderungen	70

	Rücksicht auf räumliche Zusammenhänge	71
	Rücksicht auf Struktur und Gestalt	71
	Erhaltung der Ausstattung	73
2.7	Denkmalgerechte Umnutzung? – Möglichkeiten aus denkmal- pflegerischer Sicht	74
2.8	Denkmalpflege und Kirchengenutzung	75
2.8.1	Denkmalpflege in den Niederlanden und die Umnutzung von Kirchen	75
	Sonderstellung kirchlicher Baudenkmale	75
2.8.2	Exkurs: Die Denkmalpflege in der DDR und das kulturelle Erbe	77
2.8.3	Die Denkmalpflege in der DDR und die Umnutzung von Kirchen	79
<b>3</b>	<b>Die Umnutzung von Kirchengebäuden als kirchliches Problem</b>	<b>82</b>
3.1	Vorbemerkungen	82
3.2	Historisches zum Gottes- dienst- bzw. Kirchenbauverständnis der katholischen Kirche	83
3.3	Allgemeines zum Gottesdienst- bzw. Kirchenbauverständnis in den protestantischen Kirchen	85
3.3.1	Zum Gottesdienst- bzw. Kirchenbauverständnis in der evangelisch-lutherischen Kirche	87
3.3.2	Zum Gottesdienst- bzw. Kirchenbauverständnis in den reformierten Kirchen	89
3.4	Zum Wandel des Gottesdienst- und Kirchenbauverständnisses in den Konfessionen	91
3.5	Kirchliche Rahmenbedingungen	94
3.5.1	Vorbemerkungen	94
3.5.2	Kirchliche Stellungnahmen aus den Niederlanden – Aus Erfahrung lernen?	95
3.5.3	Kirchliche Stellungnahmen in der DDR – Versuche	99
3.5.4	Kirchliche Stellungnahmen in der BRD (ca. ab 1990)	101
3.5.5	Zusammenfassung	106
<b>4</b>	<b>Wie kommt es zu Kirchengenutzungen in den Untersuchungsgebieten?</b>	<b>109</b>
4.1	Vorbemerkungen	109
4.1.1	Zur Genese der Kirchengenutzungen in den Niederlanden	110
4.1.2	Zur Genese der Kirchengenutzung in der DDR	117
4.1.3	Zusammenfassung: Vorbedingungen für die Umnutzung von Kirchengebäuden im Untersuchungsgebiet	123
4.2	Diskussionen über die Nutzung von Kirchengebäuden	125
4.2.1	Vorbemerkungen	125
4.2.2	Auseinandersetzungen über die „Funktion“ von Kirchengebäuden 1945 bis 1970	126
4.2.3	Die Liturgie als „Funktion“	127
4.2.4	Neuanfang – Kirche als „Haus der Gemeinde“	129
4.2.5	Das „Ende“ des Kirchenbaus	132
4.2.6	Die Aufnahme „säkularer“ Nutzungen	134
4.2.7	Konsequenzen für die Nutzung historischer Kirchengebäude	136
4.2.8	Zusammenfassung: Vorbedingungen für eine Umnutzungsdiskussion	139
4.3	Diskussionen über den Abbruch von Kirchen	141
4.4	Diskussionen über die Umnutzung von Kirchen seit 1960	144
4.4.1	Vorbemerkungen	144
4.4.2	Der Rahmen für die Umnutzungsdiskussion	145
4.4.3	Die zeitliche Perspektive: Etappen der Meinungsbildung zur Umnutzung	145
4.4.4	Themenschwerpunkt 1: Auseinandersetzungen über die Nutzungsmöglichkeiten	151
	Vorbemerkungen	151

	Angemessene Nutzungsart	151
	Vergleich der Regionen	153
	Vorbemerkung zur Wertung verschiedenster Nutzungsarten	153
	Alternative religiöse Nutzung Intrakonfessionelle Umnutzung	155
	Interkonfessionelle Umnutzung und Simultannutzung	156
	Interreligiöse Nutzung	156
	Profane Nutzung	156
	Öffentliche Nutzung	157
	Kulturelle Nutzung	157
	Mischnutzung: polyvalenter Mehrzwecksaal	158
	Kommerzielle Nutzung mit Publikumsverkehr	158
	Kommerzielle private Nutzung: Wohnen	159
	Stilllegung	159
4.4.5	Themenschwerpunkt 2: Auseinandersetzungen über bauliche Eingriffe	161
4.4.6	Zusammenfassung der Umnutzungsdiskussion	163
	Zustimmung und Kritik an der Umnutzung	163
4.5	Exkurs: Umnutzungskonzepte in der DDR	165
	Vorbemerkungen	165
4.5.1	Das Sonderbauprogramm – Diskussionen über profane Nutzungen im Kirchenraum	166
4.5.2	Darstellung der Verhandlungen über die Abgabe von Kirchen (1972–1976)	168
4.5.3	Fazit	171
<b>5</b>	<b>Umnutzungspraxis im Untersuchungsgebiet</b>	<b>173</b>
5.1	Umnutzungspraxis – der Umnutzungsprozess in den Niederlanden und der DDR	173
5.1.1	Vorbemerkung	173
5.1.2	Prozess der Kirchenumnutzung in den Niederlanden	173
5.1.3	Der Prozess der Umnutzung in der DDR	182
5.1.4	Zusammenfassung und Gegenüberstellung	189
5.1.5	Exkurs – Die Rolle der Stiftungen bei der Umnutzung von Kirchen in den Niederlanden	191
5.2	Bauliche Veränderungen durch die Umnutzung	195
5.2.1	Urbanistische Betrachtung	195
5.2.2	Vorbemerkung zu räumlichen und baulichen Veränderungen	198
5.2.3	Räumliche, konstruktive und technische Veränderungen in den niederländischen Kirchen	199
	Vondelkerk Amsterdam	201
	Sionskerk Groningen	201
	Sint Josephskerk 's-Hertogenbosch	201
	Gerardus Majellakerk Amsterdam	203
	Sint Olofskapel (oder Oudezijdskapel) Amsterdam	203
	Mozes en Aaron Amsterdam	207
	Nieuwe Kerk Den Haag	207
	Martinuskerk Utrecht	207
	Pieterskerk Leiden	211
	Einordnung der niederländischen Beispiele	211
5.2.4	Räumliche, konstruktive und technische Veränderungen in den Kirchen der DDR	214
	Stiftskirche Unser Lieben Frauen Magdeburg	214

	Franziskanerkirche Frankfurt a. d. Oder	215
	Nikolaikirche Rostock	215
	Nikolaikirche Potsdam	217
	Mönchenkirche Jüterbog/Stadtbibliothek	217
	Französischer Dom Berlin	221
	Dreikönigskirche Dresden	221
	Stadtkirche Hagenow	225
	Marienkirche Mühlhausen	225
	Einordnung der DDR-Beispiele	225
5.2.5	Zusammenfassung und Gegenüberstellung	228
5.2.6	Denkmalpflegerische Fehlleistungen	231
5.3	Analyse der Umnutzungsbeispiele	234
5.3.1	Vorbemerkungen	234
5.3.2	Klassifizierung der Objekte nach Ordnungsmerkmalen	237
	Nutzungsart	239
	Der öffentliche Charakter – Zugänglichkeit	240
	Nutzungsintensität – Ausbaugrad	242
	Umnutzungsphasen	244
	Lage und Alter der Kirchengebäude	245
5.3.3	Vergleich und Einordnung der Beispielfälle anhand mehrerer ausgewählter Ordnungsmerkmale	248
	Lage/Alter der Kirchen – Alter der Umnutzung	249
	Lage der Kirche / Alter – Nutzungsart	251
	Alter der Kirchengebäude – Ausbaugrad	251
	Nutzungsart – Ausbaugrad	253
	Umnutzungsphase – Ausbaugrad	253
	Fazit	256
5.3.4	Vergleich: Denkmalgerechte Umnutzungen von Kirchen in den Niederlanden und in der DDR	256
	Vorbemerkungen	256
	Zum Ausbaugrad – bauliche Veränderungen	257
	Nutzungsintensität	258
	Gestaltung von alt und neu – Rücksicht auf die historische Bausubstanz	258
	Nutzungsart – Nachhaltigkeit des Umnutzungskonzeptes	258
	Fazit	259
<b>6</b>	<b>Zusammenfassung und Ausblick</b>	<b>265</b>
6.1	Zusammenfassung	265
6.2	Vergleich damals – heute	268
6.3	Ausblick	271

<b>Katalogteil</b>	<b>275</b>
<b>A.1 Repräsentative Beispiele für Kirchengenutzungen in den NL</b>	<b>276</b>
Hoorn – Grote Kerk	277
Leiden – Pieterskerk	281
Amsterdam – Mozes en Aäronkerk	286
Amsterdam – Posthoornkerk	291
Utrecht – Martinuskerk	295
Bergen op Zoom – Maagdkerk	299
Amsterdam – Vondelkerk (eig.: Heilig Hart van Jezus)	305
Groningen – Sionskerk	311
Amsterdam – Gerardus Majellakerk	314
'S-Hertogenbosch (Den Bosch)	320
Groningen – Zuiderkerk	324
<b>A.2 Repräsentative Beispiele für die Umnutzung von Kirchengebäuden in der DDR</b>	<b>328</b>
Frankfurt a. d. Oder – Franziskanerkirche St. Nikolai	328
Rostock – Nikolaikirche	335
Jüterbog – Mönchs-/Mönchenkirche/Franziskanerkirche	343
Berlin – Französischer Dom	348
Dresden – Dreikönigskirche	353
Hagenow – Stadtkirche	358
Magdeburg – Unser lieben Frauen	365
Mühlhausen – Marienkirche	369
Potsdam – Nikolaikirche	373
Neubrandenburg – Marienkirche	379
Halle – St. Ulrichskirche	383
<b>7 Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>389</b>
<b>8 Literaturverzeichnis</b>	<b>390</b>
<b>9 Abbildungsnachweis</b>	<b>416</b>



# 1 Aktualität und Vergleichbarkeit anstehender Probleme

## 1.1 Vorbemerkungen: Herausforderungen in Gegenwart und Zukunft

In der vorliegenden Arbeit möchte die Verfasserin eine Orientierung über ein Problemfeld der praktischen Denkmalpflege bieten, das bisher in den meisten europäischen Ländern nicht zum zentralen Arbeitsfeld von Denkmalpflegern gehörte, das aber, wenn nicht alles täuscht, in den kommenden Jahrzehnten durchaus zu einem Schwerpunkt ihrer Beschäftigung werden dürfte: die Umnutzung christlicher Kirchenbauten.

Man muss kein Prophet sein, um in unseren Breiten eine Hochkonjunktur von Nutzungswechseln bei Kirchengebäuden vorherzusehen. Auch in unserem Sprachraum wird es künftig immer mehr Kirchengebäude geben, die einerseits von ihren heutigen Eigentümern, den großen Kirchenverbänden, nicht mehr gebraucht werden, andererseits aber aus verschiedenen Gründen – nicht zuletzt wegen ihrer kulturhistorischen Bedeutung – auch nicht einfach abgerissen oder dem Zerfall überlassen werden können. Ihre Umwidmung zu außerkirchlichen, weltlichen Zwecken und ihre Freigabe für profane Arten der Nutzung kann ein Mittel für ihre Erhaltung sein.

In Deutschland gibt es schon heute zahlreiche Kirchengebäude, die nicht mehr oder kaum mehr

kirchlich genutzt werden. Infolge des schleichenden demographischen Schrumpfungsprozesses<sup>1</sup> und einer ständig steigenden Zahl von Kirchengaustritten<sup>2</sup> hat die Mitgliederzahl in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) seit 1965 per saldo um rund fünfzehn Millionen abgenommen.<sup>3</sup> Ein Ende dieses Rückgangs ist nicht abzusehen. Nach den seriösesten Modellrechnungen wird die autochthone Bevölkerung Deutschlands, aus der die Kirchenmitglieder und Kirchensteuerzahler in der Hauptsache stammen, allein aufgrund des anhaltenden Geburtendefizits bis zum Jahr 2030 um weitere 13 Millionen abnehmen.<sup>4</sup> Davon werden auf die beiden großen Kirchenverbände zusammen etwa 8 Millionen entfallen, sofern es bei ihrem jetzigen Anteil an der Gesamtbevölkerung bleibt.<sup>5</sup> Bei einer unverändert an-

1 Vgl. Kaufmann, Franz-Xaver, 2005, bes. S. 48 ff.

2 Nach der Kirchenstatistik entfielen von 1970 bis 2003 in der BRD auf die kath. Kirche insgesamt 3'307'399, auf die prot. Kirche (EKD) 6'156'967 Austritte.

3 Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (fowid), Religionszugehörigkeit 1970–2003 (Zusammenstellung von G. Rampp v. 30.8.2005); Regelmässig aktualisierte Zahlen auch unter: [www.dbk.de/zahlen-fakten/kirchliche-statistik](http://www.dbk.de/zahlen-fakten/kirchliche-statistik), [www.ekd.de/statistik/index.html](http://www.ekd.de/statistik/index.html) und: [www.kirchenaustritt.de](http://www.kirchenaustritt.de)

4 Deutscher Bundestag, Hrg., 1994, bes. S. 95

5 Tatsächlich dürfte das konfessionsspezifische Geburtendefizit im Endeffekt größer ausfallen. Vgl.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz – Aktuell – Zahlen und Fakten, Quelle: [www.dbk.de/zahlen-fakten/kirchliche-statistik/](http://www.dbk.de/zahlen-fakten/kirchliche-statistik/)

haltenden Kirchaustrittsbewegung, die allerdings durchaus nicht mit gleicher Sicherheit prognostiziert werden kann wie die demographische Entwicklung, wäre bis zum Jahr 2030 mit einem zusätzlichen Verlust von 8 Millionen Gläubigen zu rechnen. Die beiden großen Volkskirchen hätten dann in der Bundesrepublik zusammen gerade noch 36 Millionen Mitglieder, was im Vergleich zu der heutigen Gesamtzahl von 52 Millionen einer Abnahme um 30% gleichkäme. Unter der Voraussetzung, dass die Anzahl der Sakralbauten, die von den Volkskirchen vorgehalten werden müssen, mit der Zahl ihrer Mitglieder variiert, wäre es also nicht unrealistisch anzunehmen, dass bis zum Jahr 2030 nach und nach bis zu 30% der vorhandenen 45'000 Kirchengebäude der beiden großen Volkskirchen Deutschlands überflüssig werden. Detaillierte Zahlen zum Baubestand der Kirchen existieren jedoch nicht, da die christlichen Konfessionen in Deutschland bis heute nur beschränkt über Informationen zum eigenen Gebäudebestand verfügen.<sup>6</sup> Erste Analysen, die in verschiedenen Landeskirchen und Bistümern vorgenommen wurden, weisen in dieselbe Richtung. Das Umnutzungspotenzial ist groß und dürfte aufgrund verschiedener weiterer Einflüsse (z. B. besonders viele renovierungsbedürftige Kirchengebäude aus der Wiederaufbauzeit) eher noch ansteigen.

Da die Finanzierung der Kirchen in Deutschland – anders als etwa in den Niederlanden – primär über Kirchensteuermittel stattfindet, sind die Kirchen neben der sinkenden Mitgliederzahl auch in erheblichem Masse von wirtschaftlichen Entwicklungen betroffen.<sup>7</sup>

Tatsächlich ist jedoch der Grad der Auslastung der Kirchengebäude nicht an der Zahl der Kirchenmitglieder abzulesen, denn nicht alle Mitglieder der Volkskirchen machen von ihren Gotteshäusern regelmäßigen Gebrauch. Auch in dieser Beziehung ist seit Jahrzehnten ein eindeutig rückläufiger Trend zu beobachten. Nach den Ergebnissen der Kirchenstatistik wurden die vorhandenen Kirchengebäude von den Kirchenmitgliedern schon in den vergangenen Jahren immer seltener für den Gottesdienst in Anspruch genommen. Die Indikatoren der Tabelle (Abb. 1.1) können eine Vorstellung von dem dramatischen Rückgang der Nachfrage nach zentralen kirchlichen Diensten vermitteln.<sup>8</sup> Besuchten im Jahr 1965 noch 43%, fünf Jahre später immerhin noch 35% der

Katholiken regelmäßig einen Sonntagsgottesdienst, waren es 1990 nur noch 22% und anno 2003 magere 15%. 2015 lag der Gottesdienstbesuch bei den Katholiken noch bei 10,5%.<sup>9</sup> Bei den Protestanten nahmen schon 1999 am Sonntag nur noch 4,6% der Kirchenmitglieder (=1,2 Millionen von 26,9 Millionen) an einem Gottesdienst teil, im Jahr 2003 wurden nicht einmal mehr 4% registriert und 2015 waren es noch 3,6%. Auch die Taufen und die kirchlichen Trauungen haben nicht nur in absoluten Zahlen, sondern auch im Verhältnis zur Gesamtzahl der jährlichen Geburten und Eheschließungen und im Verhältnis zu der jeweiligen Anzahl der Kirchenmitglieder beträchtlich abgenommen.<sup>10</sup> Nach den betriebswirtschaftlichen Kriterien einer rationellen Gebäudebewirtschaftung, die freilich für eine typische Non-Profit-Organisation nicht von entscheidender Bedeutung sein wird, ist schon heute ein Großteil des kirchlichen Gebäudebestandes unrentabel, weil er von seinen potentiellen Kunden nur noch selten benutzt wird und weit davon entfernt ist, voll ausgelastet zu sein. In (West)deutschland konnten allerdings bisher selbst selten genutzte Gebäude von den Kirchen in einem recht guten Zustand erhalten werden, weil dank der Finanzierungsfürsorge des Staates

6 Ein Gesamtüberblick ist aufgrund der kirchlichen Strukturen schwierig und so sind zum Beispiel über den Zustand der Kirchen nur eingeschränkte Informationen bekannt. Vgl.: EKD, Zahlen 2006, S. 32; In Presseberichten wird die aktuelle Zahl der Kirchengebäude oft unterschätzt (z. B.: Einsicht, 35. Jg., Okt. 2005, S. 228). Nach einer Umfrage aus dem Jahr 2005 soll es zu diesem Zeitpunkt in der BRD nicht 20'0000, sondern ca. 24'500 kath. Kirchen gegeben haben (Pressemitteilung Nr. 128 der Deutschen Bischofskonferenz v. 20.12.2005).

7 Vgl.: EKD, Zahlen, 2006, S. 33; Nach dem Zukunftskongress der EKD vom Januar 2007 (vgl.: Art. in FAZ vom 29.1.07) rechnet die EKD damit, dass sich ihre Kirchensteuereinnahmen aufgrund der Schrumpfung auf 17 Mio. Mitglieder bis 2030 von heute 4 auf 2 Mrd. € halbieren werden.

8 Daten für 1965: Statistisches Jahrbuch für die BRD 1968, S. 75 (IV A.1 u.2); Daten für 1980: Statistisches Jahrbuch für die BRD 1989, S. 84 f. (Tab. 5.1.1 u. 5.2.1); Daten für 2003: DBK, Statistische Daten, 2005 und EKD., Statistik 2005 (Tab. 1, 2, 4, 7), jeweils mit eigenen Berechnungen für das Gebiet der alten Bundesrepublik. 2014/15 Statistische Daten der EKD und der DBK und des Statistischen Bundesamts ([www.destatis.de](http://www.destatis.de)).

9 DBK, Statistische Daten 2005–2015; Die Welt v. 27.12.2005; Statist. Bundesamt, Datenreport 2003, Bonn 2003, S. 172 f.

10 Angaben zur kath. Kirchenstatistik in: DBK, Statistische Daten 2005, Anhang (Eckdaten kirchlichen Lebens in den Bistümern Deutschlands 1990–2003); vgl. auch: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Zahlen und Fakten 1983–2003 unter: [www.dbk.de/zahlen-fakten/kirchliche-statistik/](http://www.dbk.de/zahlen-fakten/kirchliche-statistik/). Angaben zur allg. Statistik unter: [www.genesis.destatis.de](http://www.genesis.destatis.de)

Stichjahr	PROTESTANTEN				KATHOLIKEN			
	Mitglieder	Taufen	Kirchliche Trauungen	Gottesdienstbesucher	Mitglieder	Taufen	Kirchliche Trauungen	Gottesdienstbesucher
1965	29.100.000	476.100	195.700	k. A.	27.500.000	502.600	195.300	11.725.000
1980	26.104.000	221.982	94.447	1.343.000	26.713.000	257.584	125.329	7.769.000
2003	23.595.679	190.235	52.410	880.486	25.691.000	202.789	49.880	3.976.976
2015	22.272.000	177.773	45.508	808.000	23.761.806	167.226	44.298	2.500.000
<b>Vergleich 1965-2015 [Angaben in % (1965 = 100)]</b>								
1965	100	100	100	-	100	100	100	100
1980	90	47	48	100	97	51	64	66
2003	81	40	27	66	93	40	26	34
2015	76	37	23	60	86	33	22	21
<b>Vergleich 1965-2015 [Angaben in pro 1000 Mitglieder]</b>								
1965	1000	16	7	k. A.	1000	18	7	426
1980	1000	9	4	51	1000	10	5	291
2003	1000	8	2	39	1000	8	2	152
2015	1000	8	2	36	1000	7	2	105
<b>Vergleich 1965-2015 [Angaben in %]</b>								
	Anteil der Gesamtbevölkerung	Anteil an Geburten	Anteil der Eheschließungen	Anteil der Gesamtbevölkerung	Anteil der Gesamtbevölkerung	Anteil an Geburten	Anteil der Eheschließungen	Anteil der Gesamtbevölkerung
1965	49,6	45,6	39,8	k. A.	46,9	48,1	39,7	20,0
1980	42,4	35,8	26,1	2,2	43,4	41,5	34,6	12,6
2003	35,0	32,0	16,0	1,3	38,2	34,1	15,3	5,9
2014	27,4	24,1	11,3	0,99	29,2	22,6	11,1	3,08

1.1 Rückgang der Nachfrage nach kirchlichen Diensten in der BRD (alte Bundesländer) 1965–2015

auch jene Mitglieder, die nicht oder kaum mehr von ihnen Gebrauch machen, als Kirchensteuerzahler für ihren Unterhalt aufkommen.

Neben diesen Megatrends, die den Tragkörper, der für die Unterhaltskosten der Kirchen aufzukommen hat, und die Klientel ihrer regelmäßigen Benutzer mehr und mehr zusammenschumpfen lassen, sorgten in den letzten Jahrzehnten noch zwei spezielle-

re gesellschaftliche Veränderungen dafür, dass viele Kirchengebäude freigesetzt wurden.

Da ist zum einen in den Städten seit Jahrzehnten ein Prozess der zunehmenden Dezentralisation oder Dekonzentration im Gang,<sup>11</sup> in dessen Verlauf Wohn-

11 Vgl. die noch immer aktuelle Darstellung: König, René, 1977, S. 74 ff, bes. S 77

und Versorgungsfunktionen von den Institutionen der Verwaltung, Wirtschaft und Kultur aus dem alten Stadtkern verdrängt und in die Peripherie verlagert werden, wodurch auch zentrale Kirchengemeinden laufend Mitglieder verloren, sodass ausgerechnet ihre besonders repräsentativen Kirchen zum Teil völlig verwaisten. Obwohl Stadtkerne neben den Büronutzungen weiterhin bewohnt sind, ist damit selten eine kirchliche Revitalisierung verbunden, weil die Bewohner der Stadtkerne häufig Zugewanderte sind, die meist Mitglieder anderer Konfessionen und Religionen sind. Eine gegenläufige Bewegung ist nur bei besonders prestigeträchtigen Kirchenbauten zu beobachten, die dank ihrer Zentrumsfunktion bisher den Konsequenzen dieses Strukturwandels der (Groß)stadt entgehen.<sup>12</sup> Doch hat dieser Wandel nicht nur Konsequenzen für die Nutzung innerstädtischer Gemeindekirchen. Wegen der Abwanderung aus dem ländlichen Raum sind seit Jahrzehnten vergleichbare Schwierigkeiten bekannt.<sup>13</sup>

Bei der katholischen Kirche kommt zu den Veränderungen der Nachfrageseite noch eine der Angebotsseite. Wegen des wachsenden Priestermangels kann sie selbst der abnehmenden Nachfrage nur noch dadurch gerecht zu werden hoffen, wenn sie immer mehr bisher selbständige Pfarrgemeinden zu Großgemeinden zusammenfasst, wodurch immer mehr Pfarrkirchen frei werden. Der Nachwuchsmangel im katholischen Klerus hat sich in den letzten Jahren dramatisch zugespitzt. Wurden während der 1950er und 1960er Jahre in der alten Bundesrepublik bei einem Grundbestand von mehr als 20'000 aktiven Priestern noch jedes Jahr über 600 neue Priester geweiht, zählt man in den letzten Jahrzehnten in der vergrößerten Republik bei einem Gesamtbestand aktiver Priester, der sich seither mehr als halbiert hat, zum Teil weit weniger als 200 Primizianten.<sup>14</sup> Der zunehmende Priestermangel hat in der katholischen Kirche – im Unterschied zu den Kirchengemeinden der EKD, wo mit sinkenden Mitgliederzahlen immer weniger Gläubige auf einen Pastor kommen – zu der paradoxen Entwicklung geführt, dass die einzelnen Pfarrer trotz des ständigen Mitgliederschwundes immer größere Gemeinden zu betreuen haben.<sup>15</sup> Aufgrund dieser speziellen Konstellation scheint der Handlungsdruck in den katholischen Diözesen schon heute viel stärker zu sein als in den protestantischen Kirchen, doch auch in

den protestantischen Kirchen stehen wegen struktureller Veränderungen bereits Kirchengebäude leer.<sup>16</sup>

Aus den genannten Gründen sind die großen christlichen Volkskirchen Deutschlands bereits heute bereit, einen Großteil ihrer Kirchengebäude, die sie nicht mehr brauchen oder nicht mehr unterhalten können, aufzugeben. Gemäß einer Pressemeldung vom März 2005, die einiges Aufsehen erregte, erklärte der bei der EKD für Bau- und Grundstücksrecht zuständige Oberkirchenrat Gerhard Eibach: Im Gebiet der EKD werde künftig fast die Hälfte der ca. 20'000 Kirchen nicht mehr für Gottesdienste benötigt. Und in den neuen Ländern seien bald sogar mehr als die Hälfte der Gotteshäuser überflüssig.<sup>17</sup> Da damit zu rechnen sei, dass die EKD in den nächsten zwanzig Jahren etwa die Hälfte ihrer Finanzkraft einbüßen werde, sei sie à la longue sogar zum Abbruch oder Verkauf dieser Gebäude gezwungen. Auf katholischer Seite hat der ehem. Bischof von Essen Dr. Felix Genn im Januar 2005 ein Zukunftskonzept vorgestellt, nach dem bis zum Jahr 2010 die Hälfte der kirchlichen Grundstücke und Gebäude der Ruhrdiözese aufgegeben werden soll. Schon in den folgenden drei Jahren sollten im Zuge einer durchgreifenden Organisationsreform, bei der die 249 bestehenden Pfarr-

12 Lessenich, Rolf, 1991, S. 20f.

13 Rauti, Pino, 1989, S. 86; Kallmeyer, Lothar, 2000, S. 122–123

14 Vgl. die Angaben zum Seelsorgepersonal und zu den Priesterweihen in den Jahren 1938 bis 1987 im Art. Priester / Priestertum des „Staatslexikons“ der Görres-Gesellschaft, 1988, Bd. IV, Sp. 564; Zur neueren Entwicklung des Personals: Statist. Bundesamt, Hrg., Datenreport 2003, Bonn 2003, S. 172 und Datenreport 2004, S. 185; Zum Rückgang der Priesterweihen: Im Jahr 2000 waren es 183 Priesterweihen, 2001 noch 122, Vgl.: DBK, Statistische Daten, 2005, S. 21 ff. und Anhang: Zahlen auf einen Blick (2003 noch 9'107 Pfarrseelsorger, incl. Ordenspriester im pastoralen Dienst und 130 Neupriester). Neuere Zahlen: <http://www.dbk.de/zahlen-fakten/kirchliche-statistik/>

15 Während bei den Protestanten in den 1960er Jahren noch 2'800–2'500 Gläubige auf einen Pastor kamen, waren es Ende 2001 nur noch 1'700. (Statist. Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1968, S. 75; Datenreport 2004, S. 186). Bei den Katholiken kamen nach dem zitierten Artikel des Staatslexikons (1988, Bd. IV, Sp. 560) 1978 noch 2'000 Gemeindeglieder auf einen katholischen Pfarrer, 1988 waren es jedoch schon 3'000. (Vgl. auch Datenreport 2004, S. 185)

16 So wurden z. B. nach einer Meldung der Welt am Sonntag vom 4. Juli 2006 in Schleswig-Holstein und Hamburg seit 2002 etwa 20 Kirchen „ausser Nutzung genommen“.

17 Die Erklärung des Oberkirchenrates Eibach im Bielefelder Westfalenblatt wurde z. B. am 12.3.05 in der ARD-Tagesschau verbreitet. Vgl. auch den Artikel „Geldnot zwingt Kirchen zum Verkauf von Grundstücken“ von Dankwart Guratzsch in der Welt vom 14.03.2005

gemeinden zu 42 großen Einheiten zusammengefasst werden. In einer überarbeiteten Planung sollen nun 96 Kirchen nicht mehr für den Gottesdienst genutzt werden, um die Hälfte der für andere Zwecke dringend benötigten Schlüsselzuweisungen von 30 Millionen Euro einzusparen.<sup>18</sup> Betroffen sind dort vor allem großstädtische Kirchen aus der Zeit des letzten Kirchenbaubooms, aber auch Kirchen des 19. Jahrhunderts.<sup>19</sup> Begründet wird das Zukunftskonzept damit, dass nur so die pastoralen Herausforderungen überhaupt zu bewältigen seien und der Umbruch der Kirche aktiv zu gestalten sei.<sup>20</sup> Andere Bischöfe ließen zwar bisher keine so detaillierten Pläne verlauten, in der Diözese Aachen z. B. wurden aber immerhin schon erste Schätzungen bekannt, die von ca. 120 aufzugebenden Kirchen und Kapellen ausgehen.<sup>21</sup> Auch das stark überschuldete Erzbistum Berlin hat vor, mithilfe einer Verringerung der Pfarrgemeinden, Personalabbau aber auch dem Verkauf von Immobilien, drastische Einsparungen durchzusetzen.<sup>22</sup> Während es angesichts dieser Meldungen tatsächlich nicht mehr nötig erscheinen mag, die Aktualität der Problematik nachzuweisen,<sup>23</sup> scheint es jedoch so, als stünden die praktischen Entscheide darüber, was mit potentiell „überflüssigen“ Kirchengebäuden zu tun ist, in Deutschland erst noch bevor.<sup>24</sup>

Als Vorreiter für die Situation in Deutschland werden immer wieder die Niederlande genannt, da man davon ausgeht, dass sich dort bereits Trends abzeichnen, die in Deutschland heute noch nicht mit derselben Brisanz bestehen. Dort war bereits in den 1980er Jahren erkennbar, dass die Kirchenmitgliedschaft in der Bevölkerung schon bald unter 50% sinken würde. Schon in den 1960er Jahren war die Häufigkeit des Kirchgangs unter den Kirchenmitgliedern rückläufig, sodass dort die Kirchengebäude schon zu einem früheren Zeitpunkt eine weitaus geringere Auslastung aufwiesen. Dieser Trend hat sich in den vergangenen Jahren fortgesetzt, allerdings ist der Kirchgang der verschiedenen (und seit 2004 mehrheitlich in der Protestantse Kerk Nederland (PKN) zusammengefassten reformierten Denominationen im Unterschied zu Deutschland insgesamt deutlich stärker als bei den Katholiken. (Abb. 1.2)

Neuere Studien sehen voraus, dass sich dieser Trend der Entkirchlichung zwar abschwächen wird, dass jedoch bis zum Jahr 2020 die Mitgliedschaft aller

christlichen Kirchen auf insgesamt 28% der Gesamtbevölkerung schrumpfen wird.<sup>25</sup> (Abb. 1.3)

Angesichts der nun auch in Deutschland drohenden Leerstände oder Abrisse sind die Kirchen, zusammen mit staatlichen und privaten Partnern, auf der Suche nach Alternativlösungen. Eines der am intensivsten diskutierten Mittel, um Kirchengebäude trotz ihres schleichenden Funktionsverlustes zu erhalten, stellt – neben der kirchlichen Nutzungserweiterung – die Umnutzung dar. Doch ist ein solcher Lösungsansatz nicht unumstritten. Gegenwärtig sind viele Gemeinden und die übergeordneten kirchlichen Behörden (wie Bistümer oder Landeskirchen) als Eigentümer der Kirchenbauten damit beschäftigt, herauszufinden, wie eine akzeptable Nutzungsmöglichkeit für ihre Kirche aussehen könnte.<sup>26</sup> Sie sind sich allerdings aufgrund

- 18 Bis zu diesem Zeitpunkt war man im Bistum von der Zusammenlegung von 263 Gemeinden zu 35–37 Pfarrgemeinden ausgegangen, in dieser ersten Planungsrunde sollten noch 122 von 355 Kirchen aufgegeben werden. Verschiedene Veröffentlichungen des Bistums sprechen von 259 Gemeinden, die neu zu 42 Pfarreien zusammengelegt werden sollen. 254 Kirchengebäude werden weiterhin unterstützt, 96 „weitere Kirchen“ werden die Pfarreien keine Mittel mehr erhalten. Vgl.: Bistum Essen gibt 96 Kirchen auf, in: FAZ vom 16. Januar 2006
- 19 Fendrich, Herbert, Die Situation im Bistum Essen – Probleme und Strategien, (Referat anlässlich der 7. Nacht der Architektur – Immobilie Kirche. Wilhelm Lehbruck Museum Duisburg. 3.9.2005), [http://www.bda-nrw.de/fileadmin/mediaFiles/Landesverband\\_NRW/pdf\\_downloads/Kirchen\\_Fendrich.pdf](http://www.bda-nrw.de/fileadmin/mediaFiles/Landesverband_NRW/pdf_downloads/Kirchen_Fendrich.pdf), bes. S. 1–2 (20.11.2015)
- 20 Bischofswort von Bischof Genn vom 14.01.2006, das in allen Pfarreien verlesen wurde. Vgl.: [http://87106.6.16/bet3/einrichtg/bemdb/fileadmin/t\\_emplate/bilder/zukunftskonzept/pfarreienstruktur/bischofswort-allgem-teil.pdf](http://87106.6.16/bet3/einrichtg/bemdb/fileadmin/t_emplate/bilder/zukunftskonzept/pfarreienstruktur/bischofswort-allgem-teil.pdf), (24.06.2009)
- 21 Vgl.: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kirchenschließung> (24.06.2009; Inhalte stark reduziert Dez. 2012)
- 22 Vgl.: Bistümer in Not – Nach Berlin, Hamburg, Trier nun Aachen, FAZ vom 30. September 2004
- 23 Hubel, Kohlschein, 2003, hier S. 161
- 24 Hanke, Hans, 2004, S. 137; Ähnlich: Pressemitteilung der Deutschen Bischofskonferenz vom 20.12.2005: Fast 99% der Kirchen liturgisch genutzt – Ergebnisse einer Umfrage zur Nutzung von Kirchen, [www.dbk.de/presse/details/?presseid=352&cHash=009cad7961bfb8b6827071035758d4bc](http://www.dbk.de/presse/details/?presseid=352&cHash=009cad7961bfb8b6827071035758d4bc) (29.04.2017)
- 25 Becker, Jos, 2006, S. 22; (vgl. hierzu auch den informativen niederl. Wikipediaartikel „Religie in Nederland“)
- 26 So hat die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz 2006 ihre Orientierungshilfe zur Nutzung von Kirchen für nichtkirchliche Veranstaltungen überarbeitet. Vgl.: Infobrief des Förderkreises Alte Kirchen Berlin Brandenburg 01/06, 01.02.2006, ([www.altekirchen.de](http://www.altekirchen.de)); Vgl. auch: O. A. e. A., Siedlungswerk St. Gertrud – Gotteshäuser ohne Gottesdienste, in: Tag des Herrn, 50. Jg., Magdeburg 2000, Nr. 46, (erst.: 12.11.2000), [http://www.tdh-online.de/archiv\\_1996\\_bis\\_2007/artikel/6025.php](http://www.tdh-online.de/archiv_1996_bis_2007/artikel/6025.php), (20.11.2015)

Stichjahr	KATHOLIKEN		HERVORMDEN		GEREFORMEERDEN		PROTESTANTS (seit 2004)	
	Mitglieder*	Gottesdienst- besucher**	Mitglieder	Gottesdienst- besucher	Mitglieder	Gottesdienst- besucher	Mitglieder	Gottesdienst- besucher
1970	33	63	17	43	9	85	-	-
1980	27	47	14	42	8	79	-	-
2003	15	17	7	41	5	61	-	-
2013	24,4	17	7	29,6	4	62	5,3	60
2015	23,7	17	6,5	30	3,3	67	5,7	56

\*Mitglieder: Anteil an der Gesamtbevölkerung in %  
\*\* geschätzter Anteil an der Gesamtheit der Kirchenmitglieder in %

1.2 Geschätzter Anteil der größten Kirchen der NL an der Gesamtbevölkerung und regelm. Kirchgang 1970–2015

Stichjahr	KATHOLIKEN	HERVORMDEN	GEREFORMEERDEN	PROTESTANTS (seit 2004)
	Mitglieder*	Mitglieder	Mitglieder	Mitglieder
2000	17	9	6	-
2010	13	4	3	(5)
2020	10	2	2	(5)

\*Mitglieder: Anteil an der Gesamtbevölkerung in % - ohne Islam

1.3 Geschätzter Anteil der größten Kirchen der NL an der Gesamtbevölkerung 2000–2020

der lokalen Erstmaligkeit des Phänomens vielfach weder über die Herangehensweise noch die konkrete Zielrichtung im Klaren. Obwohl sie dabei in verschiedener Hinsicht von staatlicher Seite unterstützt werden, geht heute niemand mehr davon aus, dass Vater Staat für jedes leer stehende Kirchengebäude verantwortlich zeichnen wird. Nicht nur die seit der Aufklärung angestrebte Trennung von Staat und Kirche steht dem entgegen, sondern auch die unabsehbare finanzielle Dimension des Problems. Zum spezifisch kirchlichen Problem trat in den letzten Jahrzehnten verschärfend der Leerstand anderer Gebäudegattungen (Schulen, Krankenhäuser, Bahnhöfe, Postgebäude, etc.) hinzu, eine Problematik, der sich die öffentliche Hand weit aus unmittelbarer verpflichtet fühlen musste als dem Fortbestand kircheneigener Gebäude.

Die aktuellen Medienberichte über die Finanzlücken der Landeskirchen und Bistümer, den drohenden Leerstand von Kirchen, einzelne Fälle von Kirchenverkäufen und -abbrüchen, könnten darüber hinwegtäuschen, dass der zunehmende Leerstand bzw. ein Finanzierungsnotstand für Kirchenbauten schon seit mehreren Jahrzehnten voranschreitet und man z. T. in unserer unmittelbaren europäischen Nachbarschaft bereits langjährige Erfahrungen mit der Umnutzung von Kirchen gemacht hat. Nachdem sich Informationen über den Leerstand aus verschiedenen europäischen Ländern verdichten<sup>27</sup> und die Literatur

27 Z. B. Kirschbaum, Klein, 2001; Mit Informationen aus England, Frankreich, den Niederlanden und Italien.

zur religiösen Situation in Europa stetig wächst,<sup>28</sup> wird bei näherer Betrachtung niemand mehr bestreiten wollen, dass die beschriebenen gesellschaftlichen Veränderungen nicht vor nationalen Grenzen (auch in der Schweiz sind erste Kirchenumnutzungen bekannt) oder vor bestimmten Konfessionen haltmachen werden. Soweit abzusehen, wird der Prozess der Entkirchlichung, der als eine wesentliche Ursache für den wachsenden Leerstand der Kirchengebäude anzusehen ist, in den nächsten Jahren noch nicht beendet sein.<sup>29</sup> Um also über den Tellerrand einer nationalen Betrachtung hinaus zu kommen, soll in dieser Studie versucht werden, vor dem Hintergrund der bestehenden Probleme den bereits beschrittenen Weg der Umnutzung von Kirchenbauten in zwei Regionen Mitteleuropas zu vergleichen, welche als Vorläufer (und zeitweise auch als Vorbilder) für die gegenwärtige Problematik in unserem Sprachraum angesehen werden, weil sich dort verschiedene Akteure auf unterschiedliche Art und Weise schon vor Jahrzehnten der Problematik obsolet gewordener Kirchen und der Einbringung neuer Nutzungen angenommen haben.<sup>30</sup>

## 1.2 Zur Wahl des Studienfeldes

Aufgrund der herausragenden Bedeutung der Baugattung für das christliche Abendland, den verschiedenen beteiligten Disziplinen und der Aktualität des Themengebietes, stellt die Umnutzung von Kirchen zwar ein Teilproblem der Umnutzungsproblematik, aber ein überaus lohnendes Studienfeld dar.

Die Wahl des Themas orientierte sich ausgehend von der gegenwärtigen Diskussion um Erhalt und Umnutzung von Kirchen im deutschsprachigen Raum zunächst an der Vorreiterrolle der niederländischen Beispiele.<sup>31</sup> Denn in der Forschung wie auch in der Praxis fanden sich immer wieder Hinweise auf konsultierte niederländische Erfahrungen.<sup>32</sup> Im Vorfeld einer geplanten Kirchenumnutzung werden auch in der Gegenwart häufig Beispielkirchen in Amsterdam, Utrecht oder Groningen besucht.<sup>33</sup> Doch waren die niederländischen Umnutzungen nicht immer unumstritten, häufig wurden sie auch pauschal abgelehnt.<sup>34</sup> Ähnliches gilt für die etwa zur gleichen Zeit

erfolgten Kirchenumnutzungen in der DDR: Auch sie wurden in der innerdeutschen Diskussion (vor allem nach 1990) bekannt und angesichts der besonderen Schwierigkeiten (Kriegsschäden, Unterhaltsprobleme, stark schrumpfende Gemeinden etc.) durchaus auch als Referenzen einer möglichen Umgestaltung herangezogen.<sup>35</sup> Andernorts wurden damals diskutierte Konzepte auch kritisch beurteilt.<sup>36</sup>

Die Vorläuferfunktion dieser beiden Regionen für die aktuelle Diskussion ist insofern verständlich, als die Beispiele in den Niederlanden und in der DDR im Unterschied zur Situation in Westdeutschland schon seit Mitte der 1960er Jahren realisiert worden waren. Damit waren nahezu zur selben Zeit und in un-

28 Doevendans, Kees, 2007, S. 9

29 Nach einer aktuellen Studie wird sich 2020 der Anteil der Religionslosen bei etwa 72% einpendeln, deren Quote noch im Jahr 2000 bei 62% lag. Der Anteil der Katholiken betrug im Jahr 2000 ca. 17%, der der protestantischen Kirchen 12%. Im Jahr 2020 soll sich der Anteil der kath. Kirchenmitglieder auf 10%, der der protestantischen auf 4% der Gesamtbevölkerung belaufen. Vgl.: Becker, Jos, 2006, S. 22–23

30 Vergleichbare Einschätzung: EKD, Baudezernenten, 1994, S. 7  
31 Zur Vorbildfunktion der Niederlande in liturgischen Fragen vgl.: Rainer Volp auf dem Kirchbautag in Darmstadt 1969, in: Johnsen, Hartmut, 1969, S. 101; Auf dieser Tagung waren auch Baufachleute aus der DDR anwesend. Auf anderen Tagungen hatten sich insbesondere Theologen aus Holland zur Situation der Kirchenumnutzungen in den NL geäußert.

32 So weisen zum Beispiel die sogenannten „Essener Leitlinien“ des katholischen Ruhrbistums explizit auf Erfahrungen und Kontakte mit dem Erzbistum Utrecht hin. Vgl.: Fendrich, Herbert, 2003, bes. S. 27–28

33 Bekannt sind der Autorin aufgrund persönlicher Gespräche vor Ort der Besuch einer schweizerischen Gruppe aus Basel in der Mozes en Aäronkerk in Amsterdam, aus der Literatur eine Exkursion unter der Leitung von Waldemar Wucher nach Utrecht (vgl. Neddens, Wucher, 1987) und die Besuche zweier ostdeutscher Kirchenbaufachleute im Jahr 1979. Vgl.: Kirche-mv.de, Hojczyk, Ulrich, (Ministerialrat), Grußwort anlässlich des 6. Treffens der Fördervereine und Spender in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs am 8. Mai 2004 in der Nikolaikirche in Rostock. <http://www.kirche-mv.de/Hojczyk.3421.0.html> (06.11.2008, zwischenzeitlich ersetzt)

34 Weidemann, Sigi, 1988, S. 172; Kural, René, 1999, S. 59; Kiesow, Gottfried, 2000, S. 131

35 Die Zeitschrift Kunst und Kirche widmete 1980 die dritte Nummer dem Kirchenbau in der DDR. Darin wurden auch ausgeführte und geplante Kirchenumnutzungen vorgestellt (vgl. u. a.: Wolf, Gisbert, 1980). Beim zweiten Berliner Gespräch 1988 konnte Kirchenoberbaurat W. Richter neue Nutzungen alter Kirchen in der DDR vorstellen. Dieses Thema wurde 1990 im dritten Gespräch fortgesetzt. Vgl.: Tauschwitz-Hoffmann, Matthias, 1987–1994; Auf diese Problematik und die als beispielhaft eingestufteten Lösungen in Jüterbog, Magdeburg, Stralsund und Dresden machte Gerhard Matzig 1997 aufmerksam (Matzig, Gerhard, 1997). Konkrete Vorbilder nennt auch: Kiesow, Gottfried, 2000

36 Rauti, Pino, 1989, S.57

mittelbarer Nachbarschaft zur BRD zwei ganz unterschiedliche Ansätze bei der Umnutzung von Kirchen verfolgt worden.<sup>37</sup> Während sich in den Niederlanden eine ehemals stark kirchlich strukturierte Gesellschaft in einem betont freiheitlichen System zunehmend von diesen kirchlichen Bindungen distanzierte, waren in der DDR die Kontakte der Bevölkerung mit den Kirchen von staatlicher Seite gezielt eingeschränkt und kanalisiert worden. Obwohl also die gesellschaftliche Ausgangslage der beiden Untersuchungsschwerpunkte seit 1945 deutliche Unterschiede aufwies, ist es um so erstaunlicher, dass doch das Ergebnis beider Entwicklungen – zumindest was die Mitgliedschaft in den Kirchen angeht – ein durchaus vergleichbares ist.<sup>38</sup> So können anhand von Beispielen aus den beiden Regionen ganz unterschiedliche Lösungsansätze zur gleichen Problematik, die dort zur gleichen Zeit entstanden, dargestellt und diskutiert werden.

Der Schwerpunkt der Analyse wurde auf die Zeit nach 1960 gelegt. Da die Nutzungs- und Unterhaltsprobleme bis zu dieser Zeit offenbar in Europa noch nicht aktuell und in ihrer Brisanz noch nicht erkannt waren, existierte zuvor auch noch keine erwähnenswerte öffentliche Diskussion über die Umnutzung. Insbesondere in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre kam es aber vereinzelt zu Umnutzungen von Kirchen, nachdem sich in Ost und West der Rückgang kirchlicher Mitgliedschaften abzeichnete. Deshalb kann man durchaus von einer gewissen zeitlichen Parallelität ausgehen. Obwohl die gesellschaftlichen Bedingungen sich so stark unterschieden, entwickelten sich die Vorstellungen zur Umnutzung von Kirchen nicht isoliert, denn Kirchenbau und Architekturfragen wurden lange schon international erörtert.

In Anbetracht der unterschiedlichen politischen, sozialen und religiösen Ausgangskonstellation ist es trotz gewisser Parallelen nicht überraschend, dass in den ausgewählten Vergleichsregionen (DDR und NL) kein gemeinsames Datum für den Beginn der Umnutzungsdiskussion ausgemacht werden kann. In den Niederlanden (und in Westdeutschland) könnte die Diskussion um das vermeintliche Ende des Kirchenbaus als mögliche Zäsur angesehen werden.<sup>39</sup> In der DDR wurde dieser Diskurs über das Ende des Kirchenbaus zwar wahrgenommen, doch waren die Kirchen aus verschiedenen Gründen noch lange nach

1970 mit dem Wiederaufbau der Kirchengebäude beschäftigt.<sup>40</sup> Auch zu einem Neubau von Kirchenbauten kam es im Vergleich mit den Niederlanden<sup>41</sup> erst etwas später und nur in einem vergleichsweise bescheidenen Umfang.<sup>42</sup> Für die DDR könnte daher eher die erste Abgabe eines bedeutenden Kirchengebäudes an den Staat, die 1966 (vertraglich erst 1967) mit der Übergabe der Franziskanerkirche in Frankfurt an der Oder an den Rat der Stadt erfolgte, als Auftakt für die dortige Umnutzungspraxis betrachtet werden.<sup>43</sup>

Beide untersuchten Regionen stehen trotz aller Abweichungen in einem gemeinsamen historischen Kontext (Untersuchungszeitraum), der gewisse Vergleiche zulässt. So waren z.B. beide Gebiete ehemals mehrheitlich protestantisch geprägt. Darüber hinaus sind trotz der gesellschaftlichen und politischen Unterschiede, die sich nach 1945 entwickelt hatten, auch konkrete Berührungspunkte dieser Regionen auszumachen: So war es verschiedentlich zu direkten Kontakten gekom-

37 Die ersten Umnutzungsbeispiele sind seit den 1960er Jahren bekannt: Franziskanerkirche in Frankfurt/ Oder (1966/67) und die Nieuwe Kerk in Den Haag (1965/69). Der eigentliche Boom setzte aber erst in den 1970er und 1980er Jahren ein. Mit der politischen Wende in Deutschland kann die Zeit bis 1990 als abgeschlossene Epoche betrachtet werden, eine Rückschau ist daher möglich.

38 Im internat. Vergleich lag in den 1990er Jahren nur der Prozentsatz für eine Kirchenmitgliedschaft in der ehemaligen DDR tiefer, als der in den Niederlanden. Vgl.: Becker, J.W., et. al., 1997, S. 9

39 Das Ende des Wiederaufbaus (um 1965) und des Kirchenbaubooms (um 1970) fielen in der BRD und in den NL in die gleiche Zeit. In den NL wurde damals (genau wie in der DDR und in der BRD) in kirchlichen Kreisen die Frage gestellt, ob es überhaupt noch zu verantworten sei, große Summen zur Instandhaltung von Kirchen aufzuwenden. Vgl: Rosenberg, H. P.R., 1972; Ähnlich bereits: Bekaert, Geert, 1967. J. Becker und R. Vink setzen konkret das Jahr 1966 als Markstein der „secularisatie“ der niederl. Gesellschaft fest. (Becker, J., Vink, R., 1994)

40 Nach 1945 waren die Kirchengemeinden in der DDR für ihre Gebäude allein verantwortlich. Staatliche Beihilfen gab es zwar, doch erwiesen sich diese Zuschüsse angesichts der Schäden vielfach als Tropfen auf den heißen Stein. Vgl.: Brandt, Sigrid, 2003

41 Blankesteijn nennt 1964 die Zahl von über 10'000 neuen Kirchen, die ab 1945 errichtet worden seien. Vgl.: Blankesteijn, Overbosch, 1964, S. 25

42 Ein Neubauprogramm für 20 neue Kirchen in neuen Stadtvierteln wurde von kirchlicher Seite aus der BRD, Schweiz und durch private Spenden finanziert. Von der SED-Regierung wurde es erst 1978 genehmigt. Vgl.: BEK 1985; Neubau als Ausnahme: Wohlfahrt, Dietrich, 1959; Krusche, Günter, Gemeinde und Kirchbau heute I und II, Berlin, EZA, 101/586, Fiche 863, (16. Februar 1971), S. 7; Wolf, Gisbert, 1980; Lukassek, Wolfgang, 1996

43 Abschrift eines Schreibens des Kirchlichen Bauamtes an das Konsistorium, vom 24.11.1966, unterz. Snell, Berlin, LABB, Frankfurt-cVI-31, S. 1

men, die konkret den Austausch über die Nutzungsfrage von Kirchen zum Ziel hatten.<sup>44</sup> Aktuelle Neuigkeiten im Kirchenbau wurden eher auf dem indirekten Wege z. B. über Publikationen ausgetauscht.<sup>45</sup> In der DDR waren demnach die westlichen Diskussionen zum Kirchenbau sehr wohl rezipiert und diskutiert worden, eigene Schwierigkeiten konnte mancher Kirchenvertreter – wenn auch in einem sehr beschränkten Rahmen – sogar im Ausland thematisieren.<sup>46</sup> So wusste man insbesondere in Expertenkreisen auch vor 1990 schon um verschiedene lokale Umnutzungsbeispiele in der DDR.

Offenbar wurden wichtige Kirchenbauthemen (liturgische wie auch architektonische Gesichtspunkte) ohnehin schon vor der Wende zum 20. Jahrhundert innerhalb unseres Sprachraums international erörtert. So kam es z. B. 1894 zu einem ersten protestantischen Kirchenbaukongress, auf dem besonders deutschsprachige, aber u. a. auch niederländische Kirchenvertreter, Architekten und Kunsthistoriker zugegen waren. Ziel solcher Veranstaltungen war es, einen eigenen konfessionell unterscheidbaren Kirchenbau entweder zu entdecken oder neu zu schaffen.<sup>47</sup> Diese wie auch spätere Tagungen und Kongresse der evangelischen Kirchen hatten eine nicht geringe Bedeutung.<sup>48</sup> So waren z. B. auch die Theorien bedeutender niederländischer Theologen in der BRD wie auch in der DDR unter Kirchenbauexperten gut bekannt.<sup>49</sup> Da auch die katholische Kirche immer schon internationale Standards vorgab, kann man den Kirchenbau daher durchaus als internationales und interdisziplinäres Thema betrachten. Dieser theoretische Austausch in liturgischen aber insbesondere in architektonischen Fragen setzte sich auch nach 1945 fort und wurde vermehrt auch über die konfessionellen Grenzen hinweg geführt.<sup>50</sup> Es kann demnach schon vor dem Zweiten Weltkrieg von einem regen Austausch der Vorstellungen im Kirchenbau über konfessionelle Schranken und Landesgrenzen hinweg ausgegangen werden. Im Wissen darum, dass auch gesellschaftliche Entwicklungen nicht an nationalen Grenzen haltmachen und um die Wirkung gängiger Vorstellungen und die Relevanz der zeitgenössischen (Fach)diskussion für den Umgang mit Kirchengebäuden zu testen, schien es besonders interessant, internationale Erfahrungen mit der Umnutzung von Kirchengebäuden auszuwerten.

### 1.2.1 Fragestellung und Ziel der Arbeit – Komplexität der Umnutzung

Der Stand der Forschung zu diesem Thema hat sich in den letzten Jahren verändert. Neuere wissenschaftliche Publikationen, die sich mit der Thematik auseinandersetzen, waren bei Beginn der vorliegenden Studie an diesem Thema nur wenige vorhanden. Erste Ansätze, die diese Lücke zu schließen versuchen, sind zwischenzeitlich erschienen und kamen vor allem von theologischer<sup>51</sup> bzw. kunsttheoretischer<sup>52</sup> Seite. Doch haben sich in der Zwischenzeit auch Architekten zu älteren und jüngeren Kirchenumnutzungen geäußert.<sup>53</sup> Weitere werden aufgrund der Aktualität des

- 44 Zur Geschichte: S. Schönfeld konnte für das 17. und 18. Jh. niederl. Einflüsse auf den Kirchenbau in Brandenburg und Anhalt nachweisen. Schönfeld, Stephan, 1999; Zu den direkten Kontakten vgl.: Ulrich Hojczik (ehemalige Referent des BEK) berichtete auf dem 6. Treffen der Fördervereine und Spender in der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs am 8. Mai 2004 in der Nikolaikirche Rostock von einer Dienstreise in die NL, um die Umnutzung von Kirchen vor Ort zu studieren. Nach 1961 versuchten Theologen und Baufachleute aus der DDR auf Tagungen in die CH, nach AT oder in die BRD die eigenen Probleme publik zu machen.
- 45 Über theolog. Themen konnten sich DDR Fachleute in der Theolog. Literaturzeitung informieren. Außerdem konnten best. westliche Bauzeitschriften oder Bücher zu kirchenbaulichen Themen in die DDR eingeführt werden. Vgl.: Anfrage des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes Sachsens an den BEK um Bezug von Fachzeitschriften vom 27.01.1971, (Berlin, EZA 101/586, Fiche 863, S. 3). Auch in der Bibliothek des OKR in Schwerin fanden sich div. westl. Kirchenbaupublikationen aus dieser Zeit.
- 46 Die Zeitschrift Kunst und Kirche vermeldete regelmäßig Neuigkeiten im Kirchbau in der DDR in ihrer internationalen Übersicht. Diese Zeitschrift wurde von Fachleuten auch in den Niederlanden gelesen (Nachweis: Bibliothek der RUG).
- 47 Zum Leidwesen vieler Teilnehmer musste die Frage, ob es einen protestantischen Kirchenbau gebe, damals mit einem Nein beantwortet werden. Vgl.: Bakhuizen van den Brink, Jan Nicolaas, 1948 (urspr. 1946)
- 48 Erwähnt bei: Bakhuizen van den Brink, Jan Nicolaas, 1948, S. 5 u. S. 8; Er verweist dort auf: Fritsch, K. F. O., 1893; Ähnliche Kritik an der Kirchenbauarchitektur äußerten auch: Berlage, H. P., 1908, S. 42 f.; Proost, K. F., 1928, S. 14 u. S. 31
- 49 Unter der Leitung des Theologen Gerardus van der Leeuw wurde 1921 der *Liturgische Kring* gegründet, der 1923 die Schrift *Waroom Liturgie* herausgab. Vgl.: Leeuw, Gerardus van der, Liturgiek, 1940; Sein Kontrahent Noordmans publizierte seine Vorstellungen ebenfalls: Noordmans, Oepke, Liturgie, 1939; Beide Autoren wurden auch ins Deutsche übersetzt.
- 50 In diesem Licht ist z. B. die Fusion der Zeitschriften Kunst und Kirche (ev.) und Christliche Kunstblätter (r. k.) 1971 zu betrachten oder die Einladung katholischer Referenten auf ev. Kirchbautagen.
- 51 Woydack, Tobias, 2005
- 52 Homann, Annette, 2005
- 53 Wehdorn, Jessica, 2006; Fisch, Rainer, 2008

Themengebiets entstehen.<sup>54</sup> In der Regel beschränken sich solche Arbeiten bisher jedoch auf eine regionale oder nationale Betrachtung.<sup>55</sup>

Ein weiteres Mosaiksteinchen in der Gesamtschau soll die nun vorliegende Arbeit darstellen. Sie versucht die in der ehemaligen DDR wie auch in den Niederlanden gemachten Erfahrungen für die Gegenwart fruchtbar zu machen, indem sie die damaligen Ansätze und ihre nachvollziehbaren Ergebnisse der Umnutzungen auswertet und einander gegenüberstellt.<sup>56</sup> Die Konfrontation zweier unterschiedlicher Herangehensweisen könnte z.B. auf spezifisch regionale Gegebenheiten hinweisen und mögliche Gemeinsamkeiten könnten auf allgemeine Problemfelder hindeuten.

Da die Abgabe von Kirchen zu profanen Zwecken in Zukunft vermehrt auftreten wird, ist die Frage nach Entscheidungsgrundlagen für diesen Prozess gerade auch aus denkmalpflegerischer Sicht nicht unerheblich. Die Suche nach Kriterien für die Umnutzung von Kirchen wurde in den letzten Jahren vor allem aus kirchlichen Kreisen angeregt. Von kirchlicher Seite waren Gesichtspunkte, wie z.B. die Lage und Erreichbarkeit, der Verkehrswert des Grundstücks, die Gemeindestruktur, der Gebäudezustand bestimmend dafür, ob und wie das Gebäude künftig noch liturgisch genutzt wird. Denkmalpflegerische Rahmenbedingungen wurden von Fall zu Fall formuliert. Da die Denkmalpflege sich angesichts der sich abzeichnenden Unterhaltprobleme in Zukunft immer weniger auf reaktives Handeln zurückziehen können, wird auch sie Rahmenbedingungen für die Umnutzung von Kirchen formulieren müssen. Um die bereits realisierten Beispiele bewerten zu können, werden aus den Grundsätzen der Denkmaltheorie Kriterien einer denkmalgerechten Umnutzung definiert werden.

Die Fragestellung, die hinter dieser Arbeit steht, ist die, ob es im Untersuchungszeitraum tatsächlich Umnutzungen dieser Baugattung gab, die insbesondere aus denkmalpflegerischer Sicht die an sie gestellten Anforderungen erfüllen konnten und welche Rahmenbedingungen hierfür zu berücksichtigen waren. Die dieser Studie zugrunde liegende Fragestellung basiert auf der Prämisse, dass das im Prinzip neutrale Mittel der Umnutzung auch im Falle von Kirchen ange-

wendet werden kann, dass jedoch im Hinblick auf eine möglichst integrale Erhaltung mit Einschränkungen zu rechnen ist. Da verschiedenste, v.a. kirchliche und denkmalpflegerische Gesichtspunkte zu berücksichtigen sind, wird nicht jede beliebige Umnutzung zu einem rundum befriedigenden Ergebnis führen. Deshalb werden die damalige Umnutzungspraxis und die interdisziplinäre Umnutzungstheorie – vor dem Hintergrund aktueller denkmalpflegerischer und kirchlicher Stellungnahmen – daraufhin untersucht, ob und wie bei ähnlichen Fragestellungen bereits erkannte Fehlentwicklungen vermieden werden können.

Im Kern geht es zunächst um die Frage, ob die Umnutzung tatsächlich ein tragfähiger Ansatz ist, um Kirchengebäude langfristig zu erhalten. Diese Frage soll mithilfe einer genaueren Auseinandersetzung mit verschiedenen Teilaspekten dieser Problematik näherungsweise beantwortet werden. So soll zunächst bestimmt werden, welchen Anforderungen Kirchenumnutzungen heute zu berücksichtigen haben und welche Möglichkeiten und Grenzen aus Sicht der beteiligten Fachgebiete bestehen. Da es fraglich scheint, ob hierbei historische Umnutzungen aus früheren Jahrhunderten etwas beitragen können, werden Vorstellungen, Konzepte und konkrete Beispiele der jüngeren Vergangenheit aus den Niederlanden und in der DDR untersucht. Mithilfe einer weiteren differenzierten Analyse der Umnutzungsbeispiele soll näherungsweise bestimmt werden, welche der damaligen Umnutzungsansätze aus heutiger Sicht gelungen sind und weshalb das Umnutzungsergebnis in einigen Fällen in der Rückschau weniger positiv ausfällt. Diese Ergebnisse können Hinweise darauf liefern, wo auch in der Zukunft potentielle Probleme liegen (könnten) und welche strategischen, organisatorischen und auch baulichen Fragestellungen in jedem Fall zu berücksichtigen sind.

54 So z. B. Formless Discourse. The Impossible Knowledge of Change of Use (2011), <http://www.migug.net/?tag=change-of-use> (20.11.2015).

55 Ausnahmen: Brennenstuhl, Elke, 2002; Vetter, Frauke, 1995

56 Zum Lerneffekt: Velthuis, Spennemann, 2007, S. 44

## 1.2.2 Methodik

Um Möglichkeiten und Grenzen der Umnutzung von Kirchen näherungsweise bestimmen zu können, sind zunächst der historische Kontext und die bisher geführten Auseinandersetzungen zu diesem Thema darzustellen. Gleichzeitig müssen die praktischen Beispiele vor dieser Theorie diskutiert werden, damit in einer Differenzierung des bisher Erreichten eine Bewertung der umgenutzten Kirchen anhand denkmalpflegerischer Grundsätze vorgenommen werden kann. So zerfällt die Arbeit im Grunde in zwei Teile, in einem ersten Teil setzt sie sich mit der Geschichte und theoretischen Diskussion zur Umnutzung von Kirchen auseinander. Dann werden anhand (zumeist) ausgeführter Beispiele aus den Niederlanden und der DDR die damaligen Möglichkeiten aber auch Grenzen der Umnutzung von Kirchen dargestellt. Die Abbildungen ergänzen und veranschaulichen die im Text formulierten Beobachtungen und Schlüsse. Bei den Beispielkirchen dienen sie insbesondere als Belege für die geplanten und ausgeführten Umbaumaßnahmen.

Ehe der Fokus auf den theoretischen Argumentationslinien und der Umnutzungspraxis liegt, soll in einem kurzen Abschnitt (1.3) erörtert werden, ob und inwieweit die Umnutzungen von Kirchen im 16. bzw. 19. Jahrhundert tatsächlich mit den heutigen Gegebenheiten als verwandt angesehen werden können, die vielfach als Vorläufer der modernen Umnutzungsbestrebungen angeführt werden.<sup>57</sup> Vermutlich bediente man sich dieser Parallelen jedoch vor allem als einer Art Legitimation für die Umnutzung von Kirchen, da sie wohl weder gestalterisch noch ideell als Vorbilder zeitgenössischer Umnutzungen gelten können.

Die Erhaltung von Kirchen durch Umnutzung wird im zweiten Abschnitt (2.) der Studie thematisiert werden, dazu geht die Verfasserin mit Blick auf das Studienfeld auf die hierfür relevanten Grundsätze der Denkmalpflege ein (2.2). Ausgehend von der modernen Denkmaltheorie im Bezug auf die Umnutzung von Kirchenbauten sollen Kriterien für das Gelingen einer Umnutzung eines Kirchengebäudes zusammengetragen werden (2.3). Ein wichtiger Gradmesser hierfür wird die Erhaltung von Struktur und Gestalt der betroffenen Kirchengebäude sein.

Neben der denkmalpflegerischen Sicht auf die Umnutzung ist für das Verständnis der besonderen Rahmenbedingungen für die Umnutzung von Kirchenbauten die kirchliche Sicht von erheblicher Bedeutung (3). Zunächst werden die Interdependenz zwischen dem Gottesdienst- und Kirchenbauverständnis der einzelnen christlichen Konfessionen und ihr Wandel erläutert (3.1–3–3). Daraufhin werden – bereits im Vorgriff auf Kapitel 4 – die kirchlichen Stellungnahmen, die seit den 1960er Jahren zur Umnutzung veröffentlicht wurden, dargestellt und kommentiert (3.4).

Das vierte Kapitel gibt zunächst einen Einblick in die spezifische Entwicklung der Kirchenumnutzungen in den Niederlanden und in der DDR (4.1). Eine frühe Erkenntnis der Auseinandersetzung mit diesem Themenkreis war, dass es weniger die Forschung als die Meinungsbildung über die Nutzung von Kirchenbauten war (4.2), die für die spätere Umnutzungspraxis zur Orientierung wurde. Dieser Meinungsbildungsprozess vollzog sich im Untersuchungszeitraum mal retrospektiv mal innovativ parallel zur praktischen Lösungsfindung (4.3). Die Standpunkte innerhalb der am Diskurs beteiligten Disziplinen haben sich selbstverständlich gegenseitig beeinflusst und befruchtet, führten aber dennoch zu zum Teil gegenteiligen Standpunkten. In einer thematischen Auseinandersetzung mit den Positionen sollen die wichtigsten Ansätze und Begriffe und ihre teilweise diffusen Ausdeutungen einmal im Hinblick auf ihren Beitrag zu Möglichkeiten der Umnutzung zusammenfassend dargestellt werden. Zu diesem Zweck wurden nicht allein aus den Niederlanden und aus der DDR, sondern auch aus Westdeutschland verschiedenste Publikationen (Artikel aus Fachzeitschriften, Referate auf Fachtagungen und Studien) zusammengetragen, die für die Meinungsbildung von Bedeutung waren (vgl.: Abschnitte 4.2 und 4.3).

Das nachfolgende Kapitel (5) ist explizit der Analyse der Umnutzungspraxis in den Niederlanden und in der DDR gewidmet, dabei geht die Studie auf den Umnutzungsprozess in den beiden Vergleichsregionen ein (5.1). In einem weiteren Abschnitt werden die praktischen Schwierigkeiten bei der Umsetzung der

57 Z. B.: Swigchem, Cornelius A. van, 1986; Kiesow, Gottfried, 1997

Umnutzung separat thematisiert (5.2). Anschließend wird eine repräsentative Anzahl von Beispielen (50 Kirchen) anhand unterschiedlicher Kriterien analysiert, ob und inwieweit eine denkmalgerechte Umnutzung des Kirchengebäudes zustande kam. Die Analyse greift auf eine ausführliche Darstellung der zum Teil sehr heterogenen Umnutzungsprozesse einzelner Kirchenbauten zurück, die mittels Rechercharbeiten in (ost)deutschen und niederländischen Archiven zusammengetragen werden konnte (vgl. Katalogteil).

Im Schlusskapitel werden die gemachten Beobachtungen zusammengetragen. Die Gegenüberstellung der untersuchten Umnutzungen mit gegenwärtigen Bemühungen führt zu ein paar grundlegenden Handlungsempfehlungen (6).

### 1.2.3 Zur Objektauswahl

Eine erste Übersicht der Beispielkirchen zielte auf eine möglichst repräsentative Ausgangslage ab, deshalb wurden in breit angelegten Recherchen in den Vergleichsregionen möglichst flächendeckend Beispiele aus verschiedenen Phasen des Untersuchungszeitraums (ca. 1960–1990) zusammengetragen.<sup>58</sup> Die erste Schwierigkeit bestand zunächst darin, überhaupt repräsentative und gut dokumentierte Objekte aufzuspüren, da trotz mehrfacher Bedarfsbekundungen keine Dokumentationen umgenutzter (wie auch leer stehender) Kirchen vorlagen.<sup>59</sup> Anschließend wurde diese Übersicht für ausführlichere Recherchen auf eine repräsentative Beispielsammlung eingeschränkt. Die gesichteten Beispiele wurden aufgrund ihrer Bedeutung für den Umnutzungsprozess innerhalb der jeweiligen Region und als möglichst prägnantes Beispiel einer bestimmten Phase ausgewählt, um als Ausgangslage einen möglichst repräsentativen Querschnitt umgenutzter Kirchen in den Niederlanden wie auch im Gebiet der DDR nutzen zu können. So ist eine breit gefächerte Dokumentation einzelner Kirchenbauten entstanden, die neben bisher eher positiv bewerteten Umnutzungen ausdrücklich auch Kirchenumnutzungen berücksichtigte, die in der Fachwelt immer wieder harsher Kritik ausgesetzt waren (vgl. Katalog). Zudem sollten in der Übersicht auch solche Beispiele vorgestellt werden, die als Prototypen einer bestimmten gestalte-



1.4 Eine schadhafte Dorfkirche in Thüringen

rischen oder theoretischen Haltung angesehen werden können. Das deshalb, weil ein wichtiger Bereich der Untersuchung die Erfahrungen mit der Umnutzung von Kirchengebäuden darstellen sollte. Wenn trotz der disparaten Ausgangslage am Ende eine gewisse Kohärenz der spezifisch regionalen Herangehensweise in der DDR oder in den Niederlanden auszumachen sein sollte, ist das nicht auf eine gezielte Auswahl zurückzuführen.

Der ausführlichen Dokumentation der Kirchen (vgl. Katalog) liegt eine Ortsbesichtigung zugrunde. Mithilfe eines einheitlichen Rasters wurden anlässlich dieser Besichtigung die formale und funktionale Ausgangslage des Bauwerks und soweit eruiertbar die Ursachen und Folgen der Umnutzung aufgenommen und dokumentiert. Wo immer möglich wurde vor Ort auch eine Befragung von Nutzern oder Eigentümern durchgeführt. Daran schloss sich ein intensives Quellenstudium in verschiedenen Archiven

58 In einer ersten Gesamtübersicht wurden rudimentäre Informationen von über 700 Kirchengebäuden zusammengetragen. Dort sind jedoch auch abgebrochene Kirchenbauten, Teilumnutzungen, historische Umnutzungen sowie aktuelle Beispiele verzeichnet, die bei der ausführlicheren Dokumentation der Umnutzungsbeispiele nicht berücksichtigt wurden.

59 Z. B.: Wolters, Wolfgang, 1988, S. 63; Für die NL wurden in der Zwischenzeit erste Inventare eingerichtet. Vgl.: Inventarisatie Kerkelijke Gebouwen in Nederland/IKGN, <http://www.hdc.vu.nl/nl/online-informatie/ikgn/> (offene Plattform, zuletzt konsultiert 20.11.2017).



1.5 Liturgische und profane Nutzung in der Marienkirche Müncheberg

und Bibliotheken an. Soweit vorhanden, wurden zudem Hinweise zur Umnutzung auch aus gedruckten Quellen eingearbeitet.

Trotz der Absicht eine möglichst breite Auswahl an Beispielkirchen vorzustellen, kann im Rahmen einer Dissertation keine flächendeckende und lückenlose Umnutzungsgeschichte beider Regionen dargestellt werden. Aufgrund der großen Anzahl der Objekte, der disparaten Dokumentation und der geographischen Distanzen kann die Übersicht keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, auch wenn die Autorin bemüht war, die zur Verfügung stehenden Informationen stets mit dem bereits Zusammengetragenen abzugleichen und zu aktualisieren. Die vorliegende Auswahl sollte gleichwohl die wichtigsten Stationen der Entwicklung verdeutlichen können.

Die Arbeit musste sich angesichts der Fülle an Beispielen und der bescheidenen Quellenlage bei den Dorfkirchen auf Umnutzungen historischer Stadtkirchen beschränken, da eine rein statistische Auswertung nie das Ziel der Arbeit sein sollte.<sup>60</sup> Durch-

aus im Wissen darum, dass es in den ostdeutschen Bundesländern gerade die Dorfkirchen sind, die zur Disposition stehen<sup>61</sup> und obwohl sich auch in den Niederlanden offensichtlich schon in den 1960er Jahren Probleme bei der Unterhaltung von Dorfkirchen abzeichneten,<sup>62</sup> fehlen für eine Untersuchung die nötigen Grundlagendaten. Im Rahmen einer Einzelarbeit und aufgrund der eingeschränkten Informationen zu diesen Kirchenbauten war deshalb die Beschränkung auf städtische Kirchen unausweichlich, wenn die Umnutzungsproblematik in einer gewissen Tiefe behandelt werden sollte. Die Auswahl der Einzelfälle stützt sich jedoch auf die Kenntnis von mehr als 300 weiteren Beispielen.

Eine zusätzliche Besonderheit galt es für die Kirchen im Gebiet der DDR zu beachten, da einige der wichtigsten Kirchengebäude durch Kriegseinwirkungen beschädigt worden waren und deshalb ihre gottesdienstliche Nutzung bereits vor ihrer Umnutzung als unterbrochen betrachtet werden muss. Sie gänzlich außer Acht zu lassen, hätte den Verlust eines wichtigen Beispielfeldes bedeutet. Sie wurden deshalb aufgenommen, weil einerseits die Kriegszerstörung nicht der unmittelbare Grund der Umnutzung war und auch in den 1970er und 1980er Jahren noch die Chance für einen Wiederaufbau zu gottesdienstlichen Zwecken bestand (z. B. Sonderbauprogramm). Andererseits deshalb, weil gerade solche Beispiele möglicherweise ähnliche Fragen aufwarfen, wie sie heute für die zum Teil ebenfalls schadhafte Kirchen in den ostdeutschen Bundesländern zu beantworten sind. Allerdings wurden Ruinen von Kirchengebäuden, die nach dem Krieg eine mehr oder weniger gezielte touristische Nutzung erhielten, nicht in die detaillierte Beispielsammlung aufgenommen.<sup>63</sup>

Des Weiteren ist zu bemerken, dass unter den ausgewählten Beispielen aus der DDR keines ist, das ursprünglich von einer katholischen Kirchengemeinde genutzt wurde. Dieser Umstand hat mit der Auswahl der Objekte nichts zu tun, sondern resultierte daraus,

60 Hahn, Martin, 1999

61 Stellvertretend für die Flut der Publikationen zu Dorfkirchen: Huber, Kara, 2008; Janowski, Schumann, 2004; Kirmis, Böhme, 1996

62 Die Stiftung Oude Groninger Kerken wurde bereits vor vierzig Jahren (1969) gegründet. Vgl. [www.groningerkerken.nl](http://www.groningerkerken.nl) (20.11.2017)

63 Anders: Vogel, Karin, 1988

dass es vor allem die evangelische Kirche war, die eine aktive Umnutzungsstrategie betrieb (4).

Natürlich sind individuelle Beispielfälle oft nur bedingt für Aussagen allgemeiner Art heranzuziehen, da jedes Beispiel ganz besondere Bedingungen kennt (z. B. Bautechnik, Zustand, Alter, lokales Nutzungsangebot, etc.), die sich unter Umständen nur schwer vergleichen lassen. Doch beruht dieser Vergleich immerhin auf Bauten ein und derselben Baugattung, die zudem eine ähnliche Problemstellung aufwiesen. Auf der Grundlage dieser Gemeinsamkeiten schien es trotz der erwähnten Vorbehalte möglich, eine Gegenüberstellung zu wagen, nicht zuletzt, um z. B. individuelle Lösungsansätze von rezepthaften Vorgehensweisen unterscheiden zu können.

### 1.2.4 Begriffsdefinitionen

Der Begriff der **Umnutzung** ist in den gängigen Nachschlagewerken für die deutsche Sprache nicht verzeichnet, da er sich aus dem Begriff der Nutzung und dem Präfix *um-* zusammensetzt. In dieser Verbindung umschreibt der Begriff einen Wandel des Gebrauchs, genauer gesagt, kann darunter jede Veränderung am bisher geübten oder ursprünglich intendierten Gebrauch verstanden werden. Damit benennt der Begriff der Umnutzung im Falle von Gebäuden die Absicht, den gegenwärtigen Gebrauch eines Gebäudes im Wesen zu verändern oder durch einen anderen auszutauschen. Ein Prozess, der immer dann eintritt, wenn ein für eine bestimmte Nutzung erstelltes Gebäude in Zukunft zu einem anderen Zweck genutzt werden soll. Mit dem Begriff (*de*) *herbestemming*<sup>64</sup> existiert im Niederländischen ein annäherndes Äquivalent. In seiner Vieldeutigkeit spiegelt sich in diesem Begriff die Vielfalt der Problemstellung, aber auch der gestalterischen Lösungsmöglichkeiten der Neunutzung von Bauten wider.

Auch zeitlich betrachtet ist der Begriff zunächst nicht eindeutig definiert und so könnte mit der Umnutzung von Kirchen der periodische Wechsel zwischen einer gottesdienstlichen und der nicht-gottesdienstlichen Nutzung im wöchentlichen, monatlichen oder gar jährlichen Rhythmus verstanden werden. Solange jedoch die dominante Nutzung des

Raumes die ihr zugeordnete gottesdienstliche Nutzung ist, wird dies weder von kirchlicher noch von denkmalpflegerischer Seite als permanente Veränderung angesehen werden. Im Folgenden soll es jedoch um eine dauerhafte Veränderung des Gebrauchs gehen. Die ursprüngliche Nutzung muss deshalb aber nicht vollständig aufgegeben werden.

Da sich diese Arbeit nun aber nicht allgemein mit der Umnutzung von Gebäuden, sondern ausschließlich mit Kirchengebäuden beschäftigen wird, kann ein weiterer Schritt der Differenzierung vorgenommen werden. Obwohl Kirchenräume im Laufe eines Tages oder einer Woche von verschiedenen Menschen zu verschiedenen Aktivitäten genutzt werden können (sie werden zum Beispiel von Touristen bestaunt, von Gläubigen für das persönliche Gebet genutzt, etc.) ist ihre wichtigste, primär intendierte Nutzung der Gottesdienst gewesen, das heißt die im engeren Sinne **liturgische Nutzung**.<sup>65</sup> Immer dann, wenn die Gemeinde zusammenkommt und Gottesdienst feiert, wird ein Kirchenraum in der für ihn wesenhaften Nutzung gebraucht. Wobei sich nach protestantischem Verständnis in diesem Moment der Charakter des Gebäudes verändert.<sup>66</sup> Wendet man die oben genannte Definition nun auf Kirchen an, so bezeichnet der Begriff der Umnutzung einen Prozess der Veränderung der Nutzung weg von der gottesdienstlich-liturgischen Nutzung zu einer zunächst noch nicht näher bestimmten Neunutzung. Die Studie beschäftigt sich primär mit Kirchengebäuden, bei denen innerhalb des Untersuchungszeitraums ein Wechsel von der liturgischen Nutzung zu einer profanen Nutzung geplant oder realisiert wurde.<sup>67</sup> In früherer Zeit bereits einmal profanierte Kirchenbauten wurden

64 Das Präfix „her“ drückt eine Wiederholung aus (z. B. „herbouw“ – Wiederaufbau), während „bestemming“ die (Zweck-)bestimmung eines Gegenstandes meint (So: Langenscheidt, Universalwörterbuch NL, Berlin/ München 2000; Gelderen, Wallis, Duits Woordenboek Nederlands-Duits, Bd. II, Groningen 1968)

65 Der Begriff der liturgischen Nutzung wird hier bewusst auf den des Gottesdienstes verengt. Im Wissen darum, dass sich das Liturgieverständnis der christl. Kirchen z. T. erheblich unterscheidet und sich im Laufe der Zeit auch gewandelt hat.

66 Vgl.: Krusche, Günter, 1993

67 Nicht nur aus kirchlicher, sondern auch aus denkmalpflegerischer Sicht werden bereits stark veränderte und mehrfach umgenutzte Kirchengebäude häufig anders beurteilt. Wehdorn, Jessica, 2006, S. 88



1.6 Die ehem. Manege und spätere Willemskerk in Den Haag, heute befindet sich hinter der hist. Fassade ein Bürohaus

deshalb nur dann berücksichtigt, wenn sie zwischenzeitlich wieder liturgisch genutzt wurden.

Eine Veränderung der Nutzung tritt aufgrund des unterschiedlichen Kirchenbauverständnisses auch dann ein, wenn ein Kirchengebäude einer anderen **religiösen Nutzung**<sup>68</sup> übergeben wird, wie dies bei einer Übernahme durch eine andere Religionsgemeinschaft vorkommen kann. Dabei wird man zusätzlich zwischen der **interkonfessionellen Nutzung** (z. B. Abtretung an eine andere christliche Kirche) und einer **interreligiösen Umnutzung** (z. B. zur Moschee oder Synagoge) unterscheiden müssen. Die Ausweitung der kirchlichen Nutzung soll unter dem Begriff einer **kircheneigenen Nutzung** zusammengefasst werden, sofern die Nutzung durch die ursprüngliche Besitzerin (z. B. auf gemeindliche Zwecke oder im Rahmen von Kirchenversammlungen, etc.) ausgeweitet wird.<sup>69</sup> In den vergangenen Jahren wurde für diese Art der Umnutzung auch der Begriff der **erweiterten Kirchennutzung** geprägt.<sup>70</sup>

Während die bisher umschriebenen Nutzungsarten nach religionssoziologischem Verständnis einem „heiligen“ Zweck dienen, ist davon auszugehen, dass zu meist eine Umnutzung zu profanen Zwecken vorgenommen wird.<sup>71</sup> Unter einer solchen **Profanierung** soll eine Nutzungsänderung verstanden werden, wenn keinerlei **liturgische** oder **religiöse Nutzung** vorgesehen ist.<sup>72</sup> Während nun also unter dem Begriff der Kirchenumnutzung der Wechsel zu einer dauerhaften

nichtgottesdienstlichen Nutzung verstanden werden muss, kann es auch dazu kommen, dass die **liturgische Nutzung** fortbesteht, sie aber durch eine oder mehrere Nutzungen ergänzt wird. Eine messerscharfe Grenze zwischen den Nutzungsarten oder eine Abgrenzung zur Profanierung ist dann nicht immer eindeutig zu bestimmen, da verschiedene **Mischnutzungsmodelle** existieren, bei denen ein Kirchengebäude gleichzeitig verschiedenen **liturgischen, religiösen** oder **profanen Nutzungen** offen steht.<sup>73</sup>

Der Begriff der **Umwidmung** wird häufig gleichbedeutend zu dem der Umnutzung gebraucht. Schon der Begriff der Widmung wird im kirchlichen Bereich jedoch nicht einheitlich verwendet. Mit dem Begriff Umwidmung wird jedoch nicht der Nutzungswechsel, sondern ein Wandel der (ursprünglichen) Zueignung eines Gebäudes bezeichnet. Eine Umwidmung kann gerade im kirchlichen Verständnis demnach schon dann eintreten, wenn die liturgische Nutzung fortbesteht und lediglich ein Wechsel der liturgisch-gottesdienstlichen Ausrichtung eintritt, indem etwa eine Klosterkirche zu einer Pfarrkirche umgewidmet wird. Wegen des unterschiedlichen Kirchenbauverständnisses müssten z. B. ein protestantischer<sup>74</sup> bzw. ein katholi-

68 Unter dem Begriff der religiösen Nutzung soll hier vereinfacht die Nutzung von Kirchen durch andere kirchliche Organisationen oder sektenhafte organisierte Religionsgemeinschaften verstanden werden.

69 Für manchen modernen Theologen fallen diese Ausweitungen der kircheneigenen Nutzung nicht unter den Begriff der Umnutzung, doch soll hier nur die funktionale Veränderung der Nutzung unabhängig von einer liturgisch-theologischen Bewertung betrachtet werden. So bezeichnet z. B. Kirchenbaurat M. Sußmann (Sußmann, Michael, 2004) eine gemeindliche Nutzung nicht als Umnutzung, sondern als „Nutzungsverbesserung“.

70 Keller, Vogel, 2008

71 Die Begriffe „profan“ und „heilig“ werden in diesem Zusammenhang als religionssoziologische Fachtermini verwendet, vgl. dazu: Eliade, Mircea, 1954; Durkheim, Emile, 1979; vergleichend: Tworuschka, Udo, 2000

72 Nach kath. Verständnis tritt eine Profanierung bereits in dem Moment ein, wenn die Entwidmung eines Kirchengebäudes vollzogen ist. Damit geht für den ehemals „sakralen“, ausgezeichneten Ort eine gewisse „Entwertung“ einher, indem er zu einem „profanen“ d. h. einem nicht mehr herausgehobenen Ort wird. Damit besitzt der Begriff eine pejorative Konnotation. Im Folgenden wird er lediglich verwendet, um den Wechsel von einer liturgischen zu einer (mehrheitlich) profanen Nutzung zu umschreiben.

73 Ludwig, Martin, 1999

74 Nach neuem ev.-luth. Verständnis geht z. B. der Akt der „Entwidmung“ einer Umnutzung oder dem Abbruch einer Kirche voraus. Vgl.: VELKD und DNK/LWB, 2003, S. 11

scher<sup>75</sup> Um- bzw. Entwicklungsbegriff unterschieden werden. Der Begriff schließt auch den Fall der interkirchlichen Umnutzung (Abtretung an eine andere christl. Konfession) ein. Eine Umnutzung hat auch eine Umwidmung zur Folge, da mit dem Nutzungswechsel auch ein Wandel in der Widmung des Kirchengebäudes eintritt.

Im Zuge einer Umnutzung wird sehr häufig eine **Umgestaltung**, ein **Umbau** oder eine **Umstrukturierung** erfolgen. Im Rahmen einer Umnutzung können solche bauliche Veränderungen, die mal eher oberflächlich gestalterische (Umgestaltung) mal eingreifend strukturelle Folgen (Umstrukturierung) haben können, durchaus unterbleiben. Deshalb soll in der vorliegenden Arbeit im Unterschied zu anderen Studien der Begriff der Umnutzung nicht in erster Linie durch bauliche Veränderungen umschrieben werden. Vielmehr wird der Grad der Umstrukturierung als zweite Ebene der denkmalpflegerischen Beurteilung eingeführt.<sup>76</sup>

Um etwaigen Unsicherheiten vorzubeugen, soll noch kurz auf den Begriff der **Kirche** eingegangen werden. Damit werden in der vorliegenden Arbeit Gebäude beschrieben, welche für den Gottesdienst der bedeutendsten christlichen Konfessionen im Land dauerhaft genutzt werden. Nur vorläufig zu Kirchen adaptierte Gebäude oder Räume sind damit nicht gemeint, da sie (nicht nur nach kirchlichem Recht) den besonderen Status eines Kirchengebäudes nicht besitzen.<sup>77</sup> Es können hingegen auch Gebäude gemeint sein, deren ursprünglicher Zweck bei ihrer Errichtung nicht ihre Nutzung zum Gottesdienst war, die jedoch in einem Umnutzungsprozess zu einem Kirchengebäude umgenutzt wurden.<sup>78</sup> Kirchengebäude bzw. Betsäle von Freikirchen oder kleineren Kirchen wurden hingegen nicht berücksichtigt.

## 1.3 Umnutzungen in historischer Perspektive

### 1.3.1 Vorbemerkungen

Die Geschichte der Umnutzung ist lang, seit es Kirchenbauten gibt, hat es immer auch Umnutzungen gegeben.<sup>79</sup> Auf den ersten Blick scheint sich die Be-

schäftigung mit der Geschichte der Umnutzungen bei Kirchen besonders zu lohnen, weil es in Europa seit Beginn der Neuzeit gleich mehrere Gelegenheiten gab, bei denen nicht nur einzelne Kirchengebäude mehr oder weniger zufällig, sondern Kirchen ganzer Länder eher systematisch einer neuen Verwendung zugeführt wurden. Da die Sakralbauten in den religiös geprägten Gesellschaften der Vergangenheit die oberste Stufe des Wertesystems repräsentierten, ist es nicht verwunderlich, dass die Kirchengebäude in Zeiten des Umbruchs von radikalen sozialen Bewegungen zum Gegenstand einer systematischen Umwertung gemacht wurden, die sich auch in einer veränderten Nutzung niederschlagen konnte.

Im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation wurden in den europäischen Staaten Hunderte von Kirchen einer *interkonfessionellen* Umnutzung (auch Umwidmung) unterzogen. Aus katholischen wurden in der Zeit der Reformation protestantische und aus protestantischen in der Zeit der Gegenreformation oft wieder katholische Kirchen. Vor allem Klosterkirchen wurden aber auch zu profanen Zwecken umgenutzt oder abgebrochen. Später kam es im Gefolge der Aufklärung und der bürgerlichen Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts mancherorts zu radikaleren interreligiösen Umnutzungsexperimenten, die in der Umwandlung christlicher Gotteshäuser in Tempel antichristlicher Kulte kulminierten. Und schließlich setz-

75 In der katholischen Kirche wird der Kirchenraum als „sakraler“ Ort verstanden und geweiht. Beim Auszug einer Gemeinde aus dem Kirchengebäude wird ein eigener Ritus der „Profanierung“ begangen. Vgl.: DBK, Umnutzung, 2003

76 Bauliche Veränderung als Grundlage für die Definition der Umnutzung: Vetter, Frauke, 1995, S. 6; Anders A. Homann, sie beschreibt in ihrer Arbeit die Umnutzung der Kirche St. Maximin in Trier als „Umwandlung“, definiert diesen Wandel jedoch nicht näher. Homann, Annette, 2005; Die Umnutzung eines Kirchengebäudes als Lagerraum führt nicht unbedingt zu baulichen Veränderungen, kam jedoch auch im Untersuchungszeitraum häufiger vor. Es ist deshalb nicht sinnvoll die Definition der Umnutzung allein an bauliche Veränderungen zu koppeln.

77 Schöch, Nikolaus, 2004, S. 71

78 So wurde z. B. die sogenannte Willemskerk in Den Haag, die urspr. als Reitschule errichtet wurde, noch im 19. Jh. zu einem Kirchenraum umgebaut. Sie hat in der 2. H. des 20. Jh. eine weitere Umgestaltung erfahren: Hinter der historischen Fassade wurde ein Neubau errichtet, der als Sitz der niederl. Gemeinden in der Regierungsstadt dient. Von einer Umnutzung kann man in diesem Fall nicht mehr sprechen.

79 Vgl.: Confurius, Gerrit, 1984



1.7 Frans Hogenberg: Bildersturm in den Niederlanden 1566 (nach Michael Aitzinger, De Leone Belgico, Köln 1583)



1.8 Dirck van Deelen, Bildersturm in einer Kirche, 1630 (Rijksmuseum Amsterdam)

ten die totalitären Bewegungen des 20. Jahrhunderts erneut zu einem ideologisch motivierten Kirchenkampf an, der in Ansätzen ebenfalls eine Tendenz zu einer systematischen Umnutzung christlicher Kirchen erkennen ließ. Auf einem so ereignisreichen Feld könnte es eigentlich an Anregungen für die künftige Umnutzungspraxis nicht fehlen. Tatsächlich werden die Kirchenumnutzungswellen der Vergangenheit in der laufenden Diskussion über eine alternative Nutzung der überflüssigen Kirchen häufig als historische Parallelen angeführt.<sup>80</sup> Es scheint sich demnach zu lohnen, auf der Suche nach den Möglichkeiten und Grenzen der Umnutzung von Kirchengebäuden einen Blick auf die Geschichte der Kirchenumnutzungen zu werfen. Da die historischen Parallelen zuweilen in der Absicht zitiert werden, die Probleme in der Zeitgeschichte zu relativieren und zu bagatellisieren,<sup>81</sup> ist es jedoch ratsam, dabei auch auf die historischen Besonderheiten und Interpretationsprobleme zu achten, die die Suche nach historischen Vorbildern vielleicht weniger aussichtsreich erscheinen lassen, als es auf den ersten Blick den Anschein haben mag.<sup>82</sup>

### 1.3.2 Kirchenumnutzungen im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation

Was die architektonischen Veränderungen betrifft, die durch die interkonfessionellen Umnutzungen von

Kirchen im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation bewirkt wurden, so wurden die Auswirkungen der Umwandlung katholischer in protestantische Pfarrkirchen in vielen Spezialuntersuchungen gründlich erforscht und ausführlich dargestellt.<sup>83</sup> Auch über den Zusammenhang der verschiedenen formalen Ansprüche an die Architektur der „Gotteshäuser“ mit den dogmatischen und ekklesiologischen Prämissen der einzelnen Konfessionen sind wir bestens informiert.

Die besondere Aufmerksamkeit der an diesen Zusammenhängen interessierten Forschung hat in Deutschland<sup>84</sup> wie in den Niederlanden<sup>85</sup> aus verständlichen Gründen der sogenannte Bildersturm auf sich gezogen, in dem sich die Umgestaltung der katholischen Kirchen, ihre Befreiung von überflüssigem

80 Nach K. Vogel orientierte sich die Denkmalpflege in der DDR nach 1945 sogar an Vorbildern aus der Reformationszeit und der Säkularisation des 19. Jh. (Vogel, Karin, 1988, S. 42–43); Ähnlich: Kiesow, Gottfried, 1997, bes. S. 51; Ders., Denkmalpflege, 2000, S. 163–164; Swigchem, Cornelius A. van, 1986; Müller, Jörg, 1993, S. 3; Anders: Neumann, Michael, 1999, S. 44

81 Henket, Hubert Jan, 2007, S. 17

82 Klüeting, Harm, 1996, S. 57

83 Dazu ausführlich: Swigchem van, Brouwer van, 1984; Rijksmuseum, 1986; Rau, Schwerhoff, 2004

84 Blaschke, Karlheinz, 1970; Warnke, Martin, 1973, bes. S. 65–98; Bredekamp, Horst, 1975; Hubatsch, Walter, 1981; Michalski, Sergiusz, 1990

85 Berg, Hoftijzer, 1991; Bangs, Dupertius Jeremy, 1997; Duke, Alastair, 1990



1.9 Erharhard Schoen, Klage der verfolgten Bilder (Flugblatt um 1530)

Tand, mancherorts recht turbulent gestaltete.<sup>86</sup> Diese Vorfälle, die bereits in einer Zeit stattfanden, in der sich das historische Bewusstsein zu entwickeln begann,<sup>87</sup> sind für die Umnutzung nur noch insofern von Bedeutung als er das Extrem einer religiös motivierten Umgestaltung und der (späteren) Umwidmung markiert.<sup>88</sup> Bei den spiritualistischen und täuferischen Bewegungen der Zeit, die aus ihrer Verachtung der sogenannten „Mauerkirchen“ kein Hehl machten, wurde ihre Verwendung als Steinbruch allerdings religiös gerechtfertigt.<sup>89</sup> In den meisten Gebieten, die unter dem Einfluss Zwinglis und Calvins reformiert wurden, nahm der Sakralvandalismus zwar weniger spektakuläre Formen an, aber im Unterschied zu den lutherischen Kirchen wurden die reformierten weitaus umfassender von Bildern und Symbolen befreit und meist nicht weiter gründlich leer geräumt.<sup>90</sup> (Abb. 1.7–1.10)

In der Regel gingen die interkonfessionellen Umnutzungen im Zeitalter der Reformation aber ohne strukturelle Veränderungen an den Kirchenbauten vonstatten. Obwohl mancher Augenzeuge die Zerstörung der Kirche farbig zu schildern wusste, wurde in manchen Fällen die Erhaltung von herausragenden Ausstattungsstücken sogar vom Stadtrat durchgesetzt.<sup>91</sup> Die katholischen Kirchen, die von Protestanten übernommen wurden, wurde die Gebäudestruktur zunächst nicht durchgreif-

86 Der damalige Bildersturm musste selbstverständlich nicht zwingend die interkonfessionelle Umnutzung zum Ziel haben. Sie gingen vielerorts einer späteren Umwidmung kath. Kirchengebäude voraus und können daher als Vorboten der späteren Nutzungsänderung betrachtet werden.

87 Vgl. u. a.: Götz, Wolfgang, 1999, S. 32 ff.; Choay, Françoise, 1997, S. 9 ff.

88 Es sei einerseits explizit darauf verwiesen, dass in den NL nicht alle Kirchen vom Bildersturm betroffen waren und es andererseits bis zu 25 Jahre dauern konnte, bis das letzte vorreformatorische Bild aus dem Kirchenraum entfernt wurde. Die langfristige „Reinigung“ (ndl.: *zuivering*) lief häufig in geordneten Verhältnissen ab. Vgl.: Swigchem van, Brouwer van, 1984, S. 151

89 Friedell, Egon, 1931, S. 306; vgl. auch Friedrich Heers Charakterisierung der Kirchengauffassung des radikalen Spiritualisten Sebastian Franck (Europäische Geistesgeschichte, Stuttgart 1953, S. 261); Die Wiedertäufer von Münster, die die Kirchen der Stadt nicht mehr benutzten, nannten den einen Dom die *alde steinkule*, den anderen die *grote steinkule* (Stadtmuseum Münster, 2000, S. 135 f.). Der Abbruch der Kirchtürme war während der Belagerung der Stadt von militärischem Nutzen, er war aber ursprünglich religiös begründet worden. Dazu: Warnke, Martin, 1973

90 Alexander Demandt weist in seiner zusammenfassenden Darstellung (Demandt, Alexander, 1997, S. 135–139) nicht nur auf die Schweiz und die Niederlande, sondern auch auf Frankreich, England und Schottland hin.

91 Solche Augenzeugenberichte sind mit großer Vorsicht zu konsultieren. Einer der bekanntesten stammt von Godevaert van Haecht, der u. a. in seiner Chronik die Plünderung der Kirchen in Antwerpen vom 20. August 1566 beschrieb. (Vgl.: Roosbroeck, Rob van, 1929); Auch die Echtheit einiger „Berichte“ wird seit Langem angezweifelt. Vgl.: Bangs, Dupertius Jeremy, 1997, S. 17; Aus Leiden kennen wir Augenzeugenberichte, nach diesen der Rat der Stadt die Kirchengebäude schließen ließ. Später forderte er Private und Gilden auf die gestifteten Kunstwerke aus der Kirche abzuholen. Vgl.: Bangs, Dupertius Jeremy, 1997, S. 15–19



1.10 Gustav König, Luther dämpft Bildersturm (Stahlstich von 1847)

fend nach neuen Idealvorstellungen umgestaltet.<sup>92</sup> Von einem spezifisch protestantischen Grundriss kann daher erst bei den Neubauten des 17. Jahrhunderts die Rede sein, der u. a. durch die Orientierung des Raumes auf die Kanzel, die im Sichtfeld der Gläubigen liegen sollte, und durch die Betonung der Funktion der Orgel gekennzeichnet ist.<sup>93</sup> In den von den Protestanten übernommenen Kirchen werden allerdings schon in der Reformationszeit die ersten Ansätze einer eigenen Raumauffassung sichtbar, die sich aus der Opposition gegen das katholische Messopfer und aus den spezifischen Erfordernissen des protestantischen Wortgottesdienstes ergaben. Trotz der reformatorischen Raumauffassung(en) wird heute in der Forschung eher die Kontinuität in der Funktion wie auch in der Gestaltung protestantischer Kirchenbauten in den Vordergrund gerückt.<sup>94</sup> Auch die gestalterischen Veränderungen nach einer interkonfessionellen Umnutzung sind für die Gegenwart (bestenfalls) von untergeordneter Relevanz, da sie heute eher selten vorkommen und weder aus denkmalpflegerischer noch aus kirchlicher Sicht erhebliche Probleme aufwerfen.

Im Zuge der Reformation wurden aber nicht nur katholische Kirchengebäude zu protestantischen umgewandelt, es wurden auch ehemals katholische Kirchenbauten, vor allem Klosterkirchen, aufgehoben und dann profan genutzt.<sup>95</sup> Spätestens aufgrund des

Passauer Vertrages von 1552 bzw. des Augsburger Religionsfriedens von 1555 waren protestantische Landesherren im Deutschen Reich in den Besitz ehemals katholischer Klöster gekommen.<sup>96</sup> Ob diese Appropriationen im Einzelfall eher politisch oder eher religiös motiviert waren, ist umstritten.<sup>97</sup> Aufgrund der erheblichen kirchenpolitischen Unterschiede in den protestantischen Ländern des Deutschen Reiches ist auch keine einheitliche Strategie der Abwicklung konfiszierter katholischer Klöster festzustellen.<sup>98</sup> Unabhängig von der ökonomischen Ausstattung der Klöster waren die Klosteranlagen für die neuen Besitzer anscheinend nur insofern interessant, als sie entweder in irgendeiner Form weiterbewirtschaftet oder mit Gewinn veräußert werden konnten.<sup>99</sup> Die überlieferten profanen Nutzungsarten – landwirtschaftliche Domänen (z. B. in Chorin, Neuruppin, Konradsburg),

92 Die Kirchengebäude wurden nur selten unmittelbar nach dem Bildersturm umgestaltet, sondern erst als sich die Ideale einer reformatorischen Raumvorstellung durchzusetzen begannen. Bangs, Dupertius Jeremy, 1997, S. 18

93 Aus dem 16. Jahrhundert stammen vor allem einige Schlosskapellen (Torgau, Stettin, Augustusburg im Erzgebirge, Wilhelmsburg in Schmalkalden, Stuttgart), die im Kirchenbau bereits als protestantische Kirchenräume gelten.

94 Rijksmuseum, 1986, S. 7

95 Bereits während des Bildersturms waren (nicht nur in den NL) die Ausstattungen von Klosterkirchen besonders stark demoliert worden. Z. B.: Bangs, Dupertius Jeremy, 1997, S. 17; Zogen weltliche Institutionen in die ehem. Konventsgebäude ein, wurden leer stehende Kirchenbauten, für die keine Verwendung gefunden werden konnte, verschiedentlich abgebrochen.

96 Der in Augsburg festgesetzte Grundsatz „cuius regio eius religio“ wurde die Verknüpfung der Konfession mit der Herrschaft des Landesherrn bindend, dieses System war für die Permanenz des reformatorischen bzw. katholischen Gedankenguts in den jeweiligen Regionen des Deutschen Reiches mitverantwortlich. Ähnliches gilt im Prinzip auch für die NL. Im frühen 16. Jh. unter Philipp II. hatte der staatliche Einfluss auf kircheneigene Entscheidungen und kirchlicher Einrichtungen zugenommen. Nach dem Aufstand 1566 waren die Klöster zwischen die Fronten geraten und deshalb hatte Philipp die Aufhebung aller Klöster verfügt. Sie wurden daraufhin von Laien finanziell kontrolliert oder gänzlich aufgehoben. Zur Situation in Utrecht vgl.: Kalveen, C. A. Van, 1992, S. 43–66

97 Wolgast, Eike, 1990, hier S. 63

98 In manchen Gebieten wurden die Klöster sogleich aufgelöst, in anderen wurden sie erst zu einem späteren Zeitpunkt aufgehoben oder mit einem Aufnahmeverbot langsam zum Aussterben verurteilt. Wolgast, Eike, 1990

99 Bekannt ist der Verkauf des Franziskanerklosters in Angermünde und die erste Umnutzung eines Franziskanerklosters in Berlin zu einer Schule. Auch das Kloster Chorin wurde verkauft. Vgl.: Creutz, Ursula, 1988, S. 64–72. Das Kloster Jerichow wurde mehrfach geplündert, bis es ab 1566 kurfürstlich verwaltet wurde. Müller, Hans, 1982, S. 371–72; Kloster Leitzkau wurde zum Schloss umgebaut. Berger, Hans, Leitzkau Schloss, in: Müller, Hans, 1974, S. 65–67